Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 160. Elbing, Donnerstag, 11. Juli 1895. 47. Jahrg.

Telegramme der „Altpreußischen Zeitung."

Wiesbaden, 10. Juli. In der Lackfabrik von Stamm entstand durch Benzinexplosion ein großes Schadenfeuer, wobei 2 Arbeiter schwer verwundet wurden.

Beuthen, 10. Juli. Im Mikultschützer Krawall-Prozeß sprachen die Geschworenen alle Angeklagten mit Ausnahme von Schopka schuldig, bejahten nur bezüglich Wosnitza betr. Landfriedensbruchs die Rädelsführerschaft, und billigten den übrigen Angeklagten mildernde Umstände zu. Darnach wurden verurtheilt Wosnitza zu 2 Jahren, Kalus und Hanisch zu je 9 Monaten, Lorenz Cichy zu 1½ Jahren, Martin Cichy und Lampert zu 1½ Jahren Zuchthaus. Schopka wurde freigesprochen.

Arolsen, 10. Juli. Bei der hiesigen Reichstagsersatzwahl wurden bis 11½ Uhr Abends gezählt für Böttcher (ntl.) 2362, Müller (Antis. u. B. d. L.) 2951, Schütting (frs. Vgg.) 1629 und Garbe (Soz.) 666 Stimmen. Stichwahl zwischen Böttcher und Müller wahrscheinlich.

Athen, 10. Juli. Infolge eines Zwischenfalls in der Deputirtenkammer sandte Oberst Vassiliadis zwei Freunde als seine Zeugen zum Kriegsminister, worauf dieser ebenfalls seine Zeugen bestimmte.

London, 10. Juli. Gestern Abend fand ein großes Festmahl aus Anlaß der Eröffnung der Delagoa-Bay-Eisenbahn statt, an welchem 400 Geladene theilnahmen, unter denselben Vertreter von England, Frankreich, Deutschland, Portugal, Belgien und Niederlande. Sir Robinson, Gouverneur von Kapland, brachte einen Toast auf Transvaal aus, dessen vorliegende Ziele mit denen Englands identisch seien und erklärte, daß England nie versucht noch gewünscht habe, daß die Entscheidung, welche die Unabhängigkeit Transvaals garantirt, widerrufen werde. Präsident Krüger erklärte, sein Mißtrauen gegen die Pläne Englands sei wieder geschwunden.

Portsmouth, 10. Juli. Gestern Abend fand ein großes Festmahl zu Ehren der italienischen Marine statt, bei welchem der erste Lord der Admiralität Goschen den Vorsitz führte und welchem auch die Herzöge von York und von Genua beiwohnten. Goschen toastete auf die Königin Viktoria, den König und die Königin von Italien und die italienischen Seeleute. Der Herzog von Genua erwiderte den Toast, indem er die italienischen Offiziere aufforderte, auf die englische Marine zu trinken.

Blinder Eifer.

Gegen den Bürgermeister Kummert in Kolberg bringt die konservative Hetzpresse Schimpfartikel über Schimpfartikel. „Alle anständigen Leute", so dudelt sie mit der lächerlichsten Emphase, „sind sich einig in der Verurtheilung einer solchen Handlungsweise." Dann müssen die anständigen Leute wenig sozialen Verstand haben. Wenn freilich Junker und Consorten mit den „anständigen" gemeint sind, dann stimmt das Urtheil. Was sich übrigens das Publikum der Agrarierblätter an bodenlosen Phrasen heute bieten läßt, wird nachgerade unverständlich. Es ist dieser Sachverhalt freilich nichts als eine Illustration zu der alten Geschichte, daß der größte und blödeste Narr immer den brüllendsten Haufen von Gläubigen hinter sich hat, „es dreht sich ihres Geistes Mühle so süß bei solchem starken Wind." Um indessen noch einmal ernstlich auf den Fall einzugehen, so lieben es die Junker, ihn so darzustellen, als ob die Sozialdemokraten auch sittlich und bürgerlich heruntergekommene, arbeitsscheue Persönlichkeiten seien. Dieser Anschauung einzig und allein ist Bürgermeister Kummert in seinem Bericht an den Regierungspräsidenten entgegengetreten. Dies hervorzuheben war er verpflichtet. Denn die Hergabe des öffentlichen Lokals an eine Versammlung von bürgerlich verkommenen Personen würde unter keinen Umständen gerechtfertigt sein. Uebrigens hat es bisher nicht einmal die „Kolberger Volksztg." gewagt, die allgemeine persönliche Charakteristik der Kolberger Sozialdemokratie in dem Bericht Kummerts als ungerechtfertigt zu bezeichnen. Ein Blick in das wüste konservative Demagogenblatt, die „Kolb. Volksztg.", und deren Schimpfartikel auf den Bürgermeister beweist, daß die wahre Umsturzpartei in Kolberg gegen Autorität und Obrigkeit von den dortigen Konservativen repräsentirt wird. Die nationalliberale „Straßburger Post" meint, daß doch auch im Reichstage die Vertreter der Regierung den Sozialdemokraten Rede und Antwort stehen und sie dabei als durchaus gleichberechtigte Mitglieder betrachten. Es seien im öffentlichen Leben auch außerhalb des Reichstags sehr wohl Fälle zu denken, wo es praktisch klug ist, den Sozialdemoraten möglichstes Entgegenkommen zu gewähren.

Es wäre eine recht lohnende Aufgabe, den Fall daraufhin näher zu untersuchen, welche Wirkung die versöhnliche Politik, die der Bürgermeister den Sozialdemokraten gegenüber verfolgt hat, auf diese ausübte. Diese Frage ist nicht nur interessant, sondern wirklich bedeutsam, und es wäre gar nicht undenkbar, daß der Regierungspräsident dabei den Kürzeren zöge, zumal eine starke Voreingenommenheit der preußischen Regierungsbehörden gegen alle politischen Richtungen, die nicht auf die konservative Partei und den Bund der Landwirthe eingeschworen sind, leider nicht zu den Seltenheiten gehört.

Deutschlands Seehandel.

Die deutsche Handelsflotte ist ihrem Tonnengehalte nach heute die zweite der Welt. Die Entwickelung derselben ist seit einer längeren Reihe von Jahren eine durchaus stetige gewesen. Wenn in den letzten Jahren sich eine Abnahme in der Zahl der Fahrzeuge bemerkbar machte, so zeigte sich auf der anderen Seite dennoch eine Zunahme des Tonnengehaltes. Die Ursache hierfür liegt in dem Bestreben, Fahrzeuge von größerer Ladefähigkeit zu bauen. Während im Jahre 1875 die deutsche Handelsflotte 4602 Schiffe mit 1,068,385 Registertonnen zählte, zeigte das verflossene Jahr die Zahl von 3729 Schiffen, die ein Deplacement von 1,522,058 Tonnen haben. Die Abnahme der Fahrzeuge in den jüngsten Jahren erklärt sich außerdem in dem Niedergang der Segelschiffahrt. Die Zahl der deutschen Segelschiffe betrug im Jahre 1875 4303 mit 878,335 Registertonnen, im Jahre 1894 nur noch 2713 mit 689,356 Tonnen. Die Zahl der deutschen Dampfschiffe dagegen, welche im Jahre 1875 nur 299 Schiffe mit 189,998 Tonnen betrug, ist bis zum Jahre 1894 bis auf 1016 Dampfer mit 823 702 Tonnen heraufgegangen. Da die Transportfähigkeit der Dampfer auf das Dreifache der eines Segelschiffes von gleichem Raumgehalt geschätzt wird, so würde sich somit die Transportfähigkeit der deutschen Handelsflotte für 1894 auf 3169462 Tonnen stellen. — Was den gesammten Handelsverkehr des deutschen Reiches anlangt, so betrug derselbe im Jahre 1882 im Specialhandel 6323802000 Mk.; im Jahre 1894 dagegen 7337013000 Mk.; d. h. der deutsche Handelsverkehr hat in den letzten 12 Jahren um mehr als 1000 Millionen zugenommen!

Auf der anderen Seite ist die Ausfuhr von Fabrikaten der Einfuhr derselben erheblich überlegen. Im Jahre 1882 betrug die deutsche Einfuhr an Rohstoffen 2097 Millionen Mark, die Ausfuhr 971 Millionen Mark. Bis zum Jahre 1893 ist die Einfuhr auf 2828 Millionen Mark gestiegen, die Ausfuhr dagegen auf 762 Millionen Mark gesunken. Die Einfuhr der Fabrikate betrug 1882 den Werth von 1031 Millionen Mark, die Ausfuhr dagegen hatte einen Werth von 2217 Millionen Mark; im Jahre 1893 betrugen diese Zahlen bei der Einfuhr 1134 Millionen, die bei der Ausfuhr 2330 Millionen.

Das neue Mariaberg.

Wir haben bereits auf die protestantischen Teufelsaustreibungen hingewiesen, die in der Bodelschwinghschen Anstalt Bethel bei Bielefeld betrieben wurden. Neuerdings wird aber noch schlimmeres bekannt, so daß sich die „Bergische Arbeiterstimme" in Solingen zu dem Ausruf berechtigt hält: „Nach Mariaberg Bethel!" Dieses Blatt behauptet, daß die Kranken in Bethel geschlagen werden, daß sie von früh Morgens bis spät Abends arbeiten müssen, daß sie ungenügende Nahrung erhalten, und daß sie zur Strafe eingesperrt werden. Eine Kranke wurde, weil sie es gewagt, der Schwester zu widersprechen, in die Isolirzelle gesperrt. Dort war schon eine andere Kranke internirt. Die Schwester, welche den frommen Klosternamen „Hanna" führt, gab dieser den Auftrag, die Neueingesperrte zu „bewachen" und zu „beaufsichtigen". Dieser Auftrag wurde nun in der Weise ausgeführt, daß die Erstere der zweiten Kranken mit dem Deckel des in der Zelle angebrachten Klosets so nachdrücklich auf den Kopf schlug, daß die Kranke drei Tage bewußtlos war. Das geschah an einem Freitag. Als die Geschlagene am Montag zur Besinnung kam, da wurde sie von der Schwester mit den liebevollen Worten getröstet: „Siehst Du, liebe N., das ist von Gott gekommen!" Worauf jedoch die Kranke ohne Säumen erwiderte: „Nein, das ist von der Hand ruchloser Menschen gekommen!" Sind die Schwestern bei guter Laune, dann kommt es vor, daß sie eine Kranke umfassen und mit ihr durch den Saal tanzen; in einem solchen Falle wurde der Mittänzerin schwindelig und ihr durch das Kleid der Schwester der Fingernagel halb abgerissen. Als die Kranke darüber unwillig wurde, mußte sie in die Zelle. Ob diese „Methode" der Heilung Nervenkranker dienlich ist, ist freilich eine andere Frage. — Als wieder einmal wegen eines Wortwechsels die oben angeführte Kranke in die Strafzelle eingesperrt war, war sie über diese Behandlung so unwillig, daß sie mit dem Absatz ihres Schuhes nach Kräften auf die Zellenthür losschlug, so daß diese aus den Fugen zu gehen drohte. Dem herbeikommenden Anstalts-Geistlichen, Pastor Stürmer, klagte sie die ihr gewordene Ungerechtigkeit, worauf der Herr Pastor die Antwort gab: „Soll ich Dir einige Ohrfeigen geben?" Und die eingesperrte Kranke war kein 12- bis 15jähriges Kind, sondern eine erwachsene Person. Wie es mit der Aufsicht in Bethel bestellt war, davon mag folgender Vorfall als Beispiel dienen. Ueber all' die ihr zu Theil gewordenen Chikanen in der Anstalt, vielleicht auch über ihr freudenloses Dasein wurde eines Tages die Kranke von ihren Gefühlen übermannt, die Thränen rannen ihr über die Wangen, und im Uebermaß ihres Schmerzes sah sie nur einen Helfer: ihren Glauben, ihren Herrgott. Sie kniete nieder und faltete die Hände zum Gebet. Da stürzte eine andere Kranke auf sie zu und stieß ihr mit aller Wucht ein Stuhlbein ins Gesicht, wobei die Oberlippe und der Oberkiefer so schwer verletzt wurden, daß noch jetzt die Narben deutlich wahrzunehmen sind.

Gescheiterte Kartellpläne.

Der Gedanke der agrarischen „D. Tagesztg.", ein neues Kartell auf wirthschaftlicher Grundlage zu bilden, das den Freisinn und die Sozialdemokratie „dezimiren" und die Liebesgabenpolitik weiter führen sollte, findet nicht einmal bei der „Kons. Korresp." Billigung. Die Korrespondenz stellt fest, daß die konservative Partei nicht die Absicht habe, auf derartige Pläne einzugehen: „Die Konservativen wollen mit Kartellbildungen irgend welcher Art nichts zu thun haben; der Schwerpunkt unserer Partei liegt in ihrer Selbständigkeit, und gerade in den heutigen Verhältnissen kann nicht eifersüchtig genug die Selbstständigkeit einer politischen Partei bewacht und bewahrt werden. Zudem können wir die Nothwendigkeit eines wirthschaftlichen Kartells nicht einsehen, und wiederholt haben wir erklärt, Gegner von wirthschaftlichen Parteibildungen zu sein. Der gemeinsamen Vertretung wirthschaftlicher Interessen hat im Parlament

---

Radlers Leid und Freud'.

Ausgeplauderte Erlebnisse und Abenteuer **Walter Baumann's,** des Radlers.

Juchheissa! wie lustig zu jagen
Auf fliegendem Rad durch die Welt.
Juchheissa! welch' frohes Behagen,
Wenn wir wie von Flügeln getragen
Hineilen, wo 's uns gefällt.

Wie gewöhnlich erwachte ich am Sonntag erst, als mir die Sonne allzu blendend in's Gesicht schien und ein vorwitziger Sonnenstrahl mich um die Nase kitzelte, daß ich niesen mußte. Mein erster Blick fiel auf gefüllte Taschen und Feldflaschen, die an der Wand hingen, und mit hastigem Ruck richtete ich mich auf. Richtig; wir, mein Intimus und Zimmergenoß Paul Stiefel und ich, beabsichtigten ja heute unsere Tour quer durch Deutschland auf dem Zweirad anzutreten. Auf meine freundschaftliche Mahnung, die in einer Wasserspritzung bestand, sprang Paul pustend und schnaubend aus dem Bett, öffnete das Fenster und blinzelte mit verschlafenen Augen den Himmel an. „Walter! Mensch wir fahren!" rief er dann und tanzte im Hemd im Zimmer umher, dabei stolperte er natürlich gegen den Waschtisch, setzte sich in die gefüllte Schüssel, die in Stücke ging und ihren Inhalt über mehreres Inventarium unserer Junggesellenwohnung ergoß. Erst als die biedere Wirthin, der das Wasser durch die dünne Decke auf die Wäsche — sie war Plätterin — tropfte, wüthend an der Thür klopfte, fühlte er sich veranlaßt, sich sittlich repräsentabel, was den leiblichen Menschen anbetrifft, herauszuarbeiten. Ich folgte seinem Beispiel.

Nachdem wir endlich unsere Stahlrosse gesattelt, radelten wir los, hinaus in die lachende Welt, vorbei an grünen Fluren, durch schattige Wälder, über Berge und Thäler, schlechte Chausseen, schlechte Landwege und miserabeles Steinpflaster. Wir hatten gerade unsere Kehlen zum zweiten Male aus unseren Feldflaschen angefeuchtet, was soviel bedeutet, als daß wir acht Meilen zurückgelegt hatten, als wir durch das Thor von B. fuhren. — Ein schönes Städtchen, in dem der Gewürzkrämer in Hemdsärmeln, mit blauer Schürze und runder gestickter Mütze vor der Thür stand und den Kunden je nachdem, ob sie bezahlten oder borgten, mit devotem Bückling oder herablassendem Kopfnicken „N' Morrchen" wünschte, mit hübschen Mädchen, von denen besonders eine mich an „sie" erinnerte, meine unglückliche Liebe. Hätte sie nicht ein Frühjahrskostüm nach dem neuesten Modejournal getragen ich glaube, ich hätte sie verwechselt mit dem Bild meiner keuschen, entsagungsvollen Träume, meinem flatternden Ideal, dem mein ganzes Streben gilt und das doch nie ganz mein Eigen wird — mit der Dame auf den deutschen Reichsbanknoten.

Wir besuchten das alte Ritterschloß, fanden jedoch nichts Alterthümliches darin, als die Kastellanstochter, die uns naiv, wie eine Fünfzehnjährige die Sage des Schlosses erzählte, von Kuno, dem jungen Krämersohn, der das schöne Ritterfräulein Kunigunde entführen wollte, aber von ihrem Vater, Ritter Kunibald, erdolcht, erschlagen und ermordet wurde. Infolge dieser Schandthat hatten die Freunde des Ermordeten das Schloß gestürmt und den Ritter mit seinen Mannen an den Beinen aufgehängt. Ich bekam bei dieser schaurigen Kunitragödie solche Nervenzuckungen, daß ich hinauseilte und Freund Paul mit den zärtlichen Blicken der holden Antike allein zurückließ. Als er nachkam, ich hatte unterdessen im kühlen Schloßkeller, wo es mir ungemein behagte, meine Schwäche durch einige Schoppen „Echtes" wieder überwunden, glänzten seine Augen und ein seliges Lächeln spielte um die feuchten Lippen.

Bald hatten wir unsere Rosse wieder zwischen den Schenkeln . . . weiter, immer weiter. Im Strahle der Sonne schimmerten die Thürme von K., wir konnten die gewaltigen Bogen der Eisenbahnbrücke erkennen, als ich einsam, an einen Meilenstein gelehnt, ein „wanderndes" Mädchen erblickte. Neugierig hielt ich inne. In einiger Entfernung lagerte eine braune Bande auf der Wiese, Töne einer Fiedel klangen herüber und abgerissene Laute eines Liedes. — Das Mädchen war schön wie verkörperte Poesie, wie ein Troubadourlied der Provence, wie jene heiße, wilde Poesie, die das Blut in den Adern wallen und glühendes Begehren im Herzen erwachen läßt. Poetisch wurde durch diese Gestalt sogar das prosaische, unendlich prosaische Gewand, durch welches ein Hemdchen guckte, das, den schlanken feinen Hals freilassend, einen schöngeformten Busen plastisch verdeckte, aus dem feste, gebräunte zierliche Beine verrätherisch anmuthig hervorschauten. Mit südlichen Augen sah sie mich an, das reiche schwarze Haar, über der Stirn durch ein blaues Gummistrumpfband mit stählernem Schloß zusammen gehalten, fiel ihr wie ein Mantel über Brust und Schultern herab. Ich griff nach meiner Tasche und reichte ihr ein Geldstück, das sie dankend einsteckte. Dabei schaute sie mich mit einem Lächeln an. . . . Sie ergriff meine Hand, warf einen Blick hinein und ließ dieselbe erschreckt fahren. „O, Du wirst Unglück haben, Herr!" rief sie. „Nein, Glück werde ich haben, viel Glück!" Wir gingen. . . . Wohin?

Auf der nächsten Station angelangt, wo mein Freund mich erwartete, griff ich nach meiner Uhr, — die Kette, ein werthvolles Andenken, aus alten Silbermünzen wohlgefertigt, war verschwunden. Die Uhr selbst war nämlich durch einen Sicherheitshaken noch besonders an der Tasche befestigt. — Ich tröstete mich mit dem Gedanken, wie ungleich anmuthsvoller wie das Strumpfband sich meine Kette als Stirnband um die schwarzen Haare der fahrenden Liebhaberin ausnehmen würde.

Wir eilten weiter . . ., schon konnten wir die weißen Segel auf dem breiten Strom dahingleiten sehen, da sauste ein Radler, noch ehe ich an Ausweichen denken konnte, mit bewundernswerther Sicherheit in mein Vorderrad hinein. Als ich mich nach der Carambolage aufrichtete, floß mir das Blut aus dem Munde, ich hatte zwei Zähne und ein Stück Oberlippe, mein Rad ein halbes Dutzend Speichen verloren. . . .

So nahm ich den Ueberrest auf die Achsel und marschirte der Stadt zu. Freund Paul hinterdrein, da er durch Lockerung der Kette eine Achse verbogen hatte.

Juchheissa! wie lustig zu jagen
Auf fliegendem Rad durch die Welt —

Nachdem wir eine Stunde im Sonnenbrand der Mittagshitze auf der staubigen Chaussee also gewandert waren, langten wir in K. an, wo wir ohne jenen Unfall in spätestens einer Viertelstunde gelandet wären.

Juchheissa! wie lust'g —

Wenn unsere Räder reparirt sein werden, treten wir unsere Tour von Neuem an, ich werde mich aber hüten, bei einem schönen Mädchen aus Welschland, das verspreche ich meinen Landsmänninnen feierlichst, stille zu halten.

Ein Bierabend auf der „Hohenzollern".*)

Der Mond ist aufgegangen. Ueber den Kieler Hafen senken sich zarte, graue Nebelschleier. Von dem dunkler und dunkler werdenden Himmel heben sich gespenstig die Rumpfe und Masten der ankernden Schiffe ab. Vorn gegenüber dem Schlosse schimmert in zartem Weiß die Bordwand eines mächtigen Fahrzeugs herüber. Das ist die Kaiseryacht „Hohenzollern". An der Barbarossabrücke wird es lebendig. Der Kaiser hat die Kameraden vom Segelsport, welche Tags zuvor mit ihrem hohen Kommodore draußen auf der blauen Ostsee um den Siegespreis gerungen haben, zu einem Bierabend an Bord geladen. Bald kribbelt und wibbelt es von Pinassen, Gigs und anderen Booten auf dem Wasser, um die Gäste dem stolzen Schiffe zuzuführen. Da blitzt es auf der „Hohenzollern"

*) Wir entnehmen diese ansprechende Skizze der bekannten illustrirten Familienzeitschrift „Für Alle Welt" Berlin W., Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis pro Heft 40 Pf.). Bei dieser Gelegenheit verfehlen wir nicht, unsere Leser wiederholt auf die anerkannt vorzüglichen und mit trefflichen schwarzen und farbigen Illustrationen reichlich ausgestatteten Blätter des Bong'schen Verlages aufmerksam zu machen. Verlag und Redaktion derselben verstehen es, ihre Zeitschriften zu einer wahrhaft unerschöpflichen Quelle der Belehrung und Unterhaltung zu gestalten, indem sie neben spannenden Romanen und Novellen erster Autoren zugleich eine reiche Fülle interessanter und populärer Artikel über alles Wissenswerthe bringen.

doch die „Wirthschaftliche Vereinigung" Genüge geleistet. Diese auszubauen und zu verstärken, wird für die „D. Tagesz." eine dankbarere Aufgabe bilden als das Auffinden neuer Kartellprojekte, mit denen, soweit wir orientirt sind, auch die Leitung des „Bundes der Landwirthe" absolut nichts zu thun hat." — Das agrarische Kartell wird also vorläufig ein Traum der „D. Tagesz." bleiben. Zugleich bildet der Vorgang eine Lehre für das Blatt, dessen Selbstbewußtsein zu seiner Bedeutungslosigkeit in einem so auffallenden Gegensatze steht.

Politische Rundschau.

Elbing, 10. Juli.

Deutschland.

— Das Herrenhaus erledigte gestern nach kurzer Debatte das Jagdscheingesetz dem Antrage der Kommission gemäß in der vom Abgeordnetenhause genehmigten Fassung. Nach Erledigung einer Reihe von Petitionen vertagte sich das Haus bis heute 11 Uhr. Tagesordnung: Gesetzentwürfe betreffend Verstaatlichung von Eisenbahnen nebst Nachtragsetats.

— Die Gesammtzahl der in Preußen am 31. März 1895 vorhandenen oder bis dahin genehmigten Kleinbahnen (selbständige Unternehmungen) stellt sich auf 131 (bisher, d. h. bis zum 30. September 1894, 117). Auf die Provinzen entfallen, nach der Zahl der Bahnen geordnet, Rheinprovinz 31 (bisher 27), Brandenburg 15 (14), Sachsen und Hessen-Nassau je 13 (13, 12), Pommern und Schleswig-Holstein je 10 (8, 10), Posen, Schlesien, Hannover und Westfalen je 7 (6, 6, 7, 4) Berlin (Geschäftsbezirk des Polizeipräsidenten) 5 (4)' Westpreußen 4 (4) und Ostpreußen 2 (2).

— Das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht Mittheilungen verschiedener Truppentheile betreffend Feiern der fünfundzwanzigjährigen Gedenktage des Krieges 1870/71.

— Durch gemeinschaftlichen Erlaß des Handelsministers und des Landwirthschaftsministers sind zu Vorsitzenden bez. stellvertretenden Vorsitzenden der Schiedsgerichte, der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft sowie für die Regiebauten der Kommunalverbände der Kreise Culmsee, Flatow, Graudenz, Konitz, Deutsch Krone, Marienwerder, Schlochau, Schwetz, Strasburg (Wstpr.), Stuhm und Tuchel ernannt: in Culmsee: Amtsrichter Meyer (Vors.); in Flatow: Amtsrichter v. Lakowitz (Vors.), Amtsrichter Siegfried (stellv. Vors.); in Graudenz: Landrichter Lossau (Vors.), Regierungs-Assessor Walter (stellv. Vors.); in Konitz: Landgerichtsrath Schultz (Vors.); in Deutsch Krone: Reg.-Assessor Frhr. von Manteuffel (Vors.), Bürgermeister Müller (stellv. Vors.); in Marienwerder: Reg.-Assessor Raapke (Vors.); in Schlochau: Reg.-Assessor Krause (Vors.), Amtsrichter Schultz (stellv. Vors.); in Schwetz: Amtsgerichtsrath Magunna (Vors.); in Strasburg: Amtsgerichtsrath Möller (Vors.), Reg.-Assessor Reinecke (stellv. Vors.); in Tuchel: Amtsgerichtsrath Dr. v. Hutten-Czapski (Vors.), Amtsrichter Scharmer (stellv. Vors.); in Stuhm: Amtsrichter Dunkelberg (Vors.)

— Die Mitglieder beider Häuser des Landtags sind für Mittwoch Nachmittag 2 Uhr nach dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu einer gemeinsamen Sitzung geladen betreffs Entgegennahme einer Allerhöchsten Botschaft, durch welche der Schluß der Session erfolgen dürfte.

Italien.

— Die Deputirtenkammer setzte gestern die Berathung der finanziellen Maßnahmen fort. Finanzminister Boselli sprach sich für die von ihm beantragten Maßnahmen aus und wies durch detaillirte Zusammenstellung nach, daß die Einnahmen nicht in Abnahme begriffen seien und daß sowohl die Ergebnisse der Einnahmen als auch der im Vorjahre eingeführten neuen Steuern den Voranschlägen vollkommen entsprächen. Der Minister erklärte, die Regierung denke nicht an die Einführung von Monopolen.

Frankreich.

— In der Deputirtenkammer wurde gestern die Vorlage über die direkten Steuern mit 440 gegen 59 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

— Der internationale Eisenbahn-Congreß wurde gestern geschlossen. Der nächste Congreß findet im Jahre 1900 in Paris statt.

— Gladstone antwortete auf eine Anfrage der Liberalen durch eine Veröffentlichung, in welcher er sagt, daß man vor allem Anderen die Rechte des Unterhauses, als des eigentlichen Organs der Nation, vertheidigen und Englands Ehre befestigen müsse, dadurch daß man den Wünschen Irlands Folge gebe.

— Unter den conservativen Candidaten für das Parlament befindet sich der Afrikareisende Stanley. In seinem Wahlaufruf erklärt sich Stanley für Verhinderung der Einwanderung armer Leute nach England und für Aufhebung des Imports aller in Gefängnissen angefertigten Fabrikate.

Serbien.

— Dem Eintreffen des bisherigen serbischen Gesandten in Paris, Garaschanin, behufs Uebernahme des Präsidiums der Skupschtina wird binnen 2 bis 3 Tagen entgegengesehen. Dem Vernehmen nach werden für seinen Empfang seitens der Fortschrittspartei große Ovationen vorbereitet. Morgen wird sich die Skupschtina vollständig konstituiren und durch einen königlichen Ukas eröffnet werden. Die Regierung wird hierauf sofort das Finanzarrangement betreffend die Konversion der fünfprozentigen Anleihe vorlegen.

Spanien.

— Eine amtliche Depesche aus Cuba bestätigt den Tod des Insurgentenführers Guerra und fügt hinzu, daß dessen Brüder Herrero und Tamago verwundet sind. Nach einem anderen Telegramm hat ein Haufen Aufständischer von 800 Mann unter Führung von Nabi eine von Sandez befehligte spanische Colonne von nur 360 Mann angegriffen. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der bis 8 Uhr Abends dauerte. Die Spanier hatten mehrere Todte und Verwundete. Es wird angenommen, daß der Feind zahlreiche Verluste erlitten hat.

Türkei.

— Die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands erneuerten in dringender Form das Ersuchen an die Pforte um Mittheilung von Aufklärung über nicht genügend deutliche Stellen der letzten türkischen Antwortnote betreffend die Reformen in Armenien.

Abessynien.

— Nach Privatdepeschen aus Adua soll der König Menelik den Ingenieur Capucci, den einzigen in Schoa verbliebenen Italiener, ins Gefängniß geworfen haben, da er ihn im Verdacht habe, mit General Baratieri im Schriftwechsel zu stehen. In Adua wird indessen angenommen, daß es sich um eine vorbeugende Verhaftung handelt, denn frühere Nachrichten aus Harrar hätten mitgetheilt, daß die französisch-russische Mission Menelik zur Ausweisung Capucci's aufgefordert habe.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Montag früh 8½ Uhr führten Kaiser Wilhelm und König Oskar die beabsichtigte Tour über Vigtuna nach dem Stokloster bei herrlichstem Wetter aus. Der Dampfer „Tessin" mit den beiden Monarchen an Bord traf um 12 Uhr 25 Minuten in Stokloster ein, wo nach dem Frühstück die Sammlungen besichtigt wurden. Bei der Landungsbrücke vor dem Schlosse waren Ehrenpforten errichtet; weißgekleidete Mädchen streuten Blumen. In Stokloster wurden die reichen, dem Grafen Brahe gehörigen Kunstschätze besichtigt. Um 2 Uhr 5 Minuten verließ der „Tessin", während eine Abtheilung der Musikkorps der Flotte verschiedene Stücke spielte, Stokloster und um 4 Uhr trafen die Monarchen wieder in Stockholm ein. Um 8 Uhr kam König Oskar mit den Prinzen an Bord der „Hohenzollern," um sich von dem Kaiser zu verabschieden.

Berlin. Die Deputation des Innungsausschusses in Berlin will eine Innungs-Spar- und Darlehnsgenossenschaft begründen. Als Eintrittsgeld soll 1,50 Mk. gezahlt werden, die Genossenschaft wird mit beschränkter Haftpflicht gegründet, und der Geschäftsantheil ist zu 300 Mk. angenommen. Diese 300 Mk. können auch einmal in Raten zu 3, 5, 10 Mk. rc. gezahlt werden; jedoch muß die Zahlung des Pflichttheils von mindestens 50 Pf. wöchentlich eingehalten werden. — Viel Zweck hat dieses Projekt, da es auf so kleiner Basis aufgebaut ist, jedenfalls nicht; durch Anschluß an eine leistungsfähige Kreditgenossenschaft läßt sich viel mehr erreichen.

Kiel. Ein hiesiges Blatt meldet, daß die erste Division des Manövergeschwaders, bestehend aus S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm," „Brandenburg," „Weißenburg" und „Wörth," die heute nach Vigo in See gehen, einige Tage an der spanischen Westküste bleiben und sich dann nach Marokko begeben werde. Die letztere Angabe beruht auf Irrthum; das Geschwader hat Befehl erhalten, nicht südlicher als Vigo zu manövriren.

Danzig. Nach der Berufs- und Gewerbezählung zählt Danzig bei 27,746 Haushaltungen 59,379 männliche und 62,818 weibliche anwesende Personen, in Summa 122,197 Personen. Landwirthschaftskarten sind 319 und Gewerbebogen 3204 ausgefüllt. Die Volkszählung am 1. Dezember 1890 ergab 57,821 männliche und 62,638 weibliche, in Summa 120,459 Personen, mithin ist für die verflossenen fünf Jahre nur ein Bevölkerungszuwachs von 1738 Personen zu verzeichnen. — An der am Montag unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Herrn v. Goßler abgehaltenen Besprechung über den Rhein-Weser-Elbe-Kanal nahmen Theil die Herren Regierungspräsident v. Horn-Marienwerder, Wasserbauinspektor Sympher-Münster, Geh. Kommerzienrath Damme und Stadtrath Ehlers-Danzig, Generalsekretär Steinmeyer, Konsul Meßlaff und Oberingenieur Ziese-Elbing, Stadtrath Schwartz-Thorn u. A. Da wegen verspäteter Vorlegung zahlenmäßiger Angaben über die Transportkosten für Benutzung der neu geplanten Wasserstraße genaue Vergleiche nicht gezogen werden konnten, vermochten die Versammelten eine endgiltige Erklärung über die dem Osten durch den geplanten Kanal etwa erwachsenden Vortheile und die zu erwartenden Transport-Verschiebungen nicht zu geben, es soll daher später nach Rückfrage eine genauere Feststellung erfolgen. Der Kanal würde eine Wasserverbindung von Bevergern am Dortmund-Emshäfen-Kanal bis Magdeburg herstellen, von wo aus unter Benutzung des Plauenschen Kanals, des Oder-Spreekanals, der Warthe und Netze eine Verbindung mit der Weichsel vorhanden ist. Auf dem neuen Kanal sollen Schiffe mit 600 Tons (1 Ton = 20 Ztr.) Tragkraft fahren können, die Sohlenbreite soll 18 Meter, die Wasserspiegelbreite 30 Meter, die Wassertiefe 2,5 Meter, die nutzbare Schleusenlänge 67 Meter, die Schleusenbreite 8,6 Meter und die Drempeltiefe 3 Meter betragen. Als Höchstmaß der Schiffe würden etwa anzunehmen sein: Länge 65 Meter, Breite ohne Scheuerleisten 8 Meter, Tiefgang 1,75 Meter. Der Kanal würde eine Bauzeit von 10 Jahren erfordern.

Dirschau. Die Versammlung des Bundes der Landwirthe wurde am 8. Juli im Schützenhaussaale hier von dem Wahlkreisvorsitzenden, Herrn Rittmeister Fischer-Roppuch, mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Herr Fischer faßte die Forderungen der Landwirthschaft in folgende Punkte zusammen: 1) Die Schulabgaben der Gemeinden hat der Staat zu übernehmen. Will der Staat für die Bildung des Volkes etwas thun, so muß er auch die Kosten tragen. 2) Die jetzige Art der Zahlung der Beiträge zu den Invaliden- und Altersversicherungen ist eine große Härte gegen die Arbeitgeber. 3) Die Berufsgenossenschaften steigen ganz rapide und erfordern ungeheure Beiträge. Diese sollten gerechter durch Zuschläge zu der Einkommensteuer aufgebracht werden. 4) Der Staat muß Getreidesilos einrichten. 5) Die Tarifermäßigungen sind zu gering und müssen auf alle landwirthschaftlichen Produkte und Bedarfsartikel ausgedehnt werden. 6) Verwendung der Strafgefangenen als landwirthschaftliche Arbeiter. — Zur Selbsthilfe empfiehlt Herr Fischer: 1) Genauere Einschätzung zur Staatssteuer. 2) Sparsamere Verwaltung in der Kreis- und Provinzial-Verwaltung. 3) Reorganisation der Westpreußischen Landschaft. 4) Gründung von Raiffeisenschen Genossenschaften und Darlehnskassen.

Gr. Plehnendorf. In der gestern unter Vorsitz des Herrn Pfarrer Radtke aus Bohnsack hier stattgehabten Versammlung der Mitglieder der erst vor einigen Jahren Seitens der Regierung gestifteten Fischerwittwenkasse wurde beschlossen, die Kasse wegen Mitgliedermangel aufzulösen und den zum größten Theil von der Regierung deponirten Kassenbestand einer Wittwe aus Bohnsack, deren verstorbener Ehemann Mitglied der Kasse war, und dem westpreußischen Fischerei-Verein zu überweisen.

Marienburg. Aus Anlaß des Fortzuges des Landrath Dr. v. Zander fand am Dienstag im großen Saale des Gesellschaftshauses ein Abschiedsessen statt, an welchem fast 100 Personen meistens vom Lande Theil nahmen. Die Musik führte die Kapelle des Herrn Pelz aus Elbing aus, welche recht brav spielte. Bemerkenswerth ist, daß s. Zt. beim Abschiede des Landraths Döhring 300 Personen sich am Abschiedsessen betheiligten.

Krojanke. Die Roggenernte wird hier und in der Umgegend in der nächsten Woche ihren Anfang nehmen. Die Meinungen über die Ernteaussichten sind sehr gemischt. An dem Aussehen der Auswinterungsflächen hat sich leider nichts zum Vortheil geändert; hingegen fiel noch der Umstand schwer ins Gewicht, daß der Roggen zu schnell in die Aehre schoß, noch ehe von einer gründlichen Verstaudung der Pflanze die Rede sein konnte. Im Uebrigen sind aber die vorhandenen Aehren lang, voll und dick. Die Sommerung hat bis auf wenige Ausnahmen einen durchaus befriedigenden Stand. — Von der Schießübung zu Hammerstein zurückkehrend, nahm gestern die 4. Abtheilung (mit Stab) des II. Pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 17 Gnesen in Stärke von 3 Offizieren, 10 Unteroffizieren und 65 Mann in unserem Orte Quartier. Morgen früh setzt der Truppentheil seinen Marsch fort, um sodann wieder in Kaiserswalde bei Weißenhöhe Rast zu halten. Die Garnison wird am 17. d. Mts. erreicht.

Graudenz. Ein gräßlicher Gattenmord hat am Dienstag seine Sühne gefunden. Früh um 6 Uhr wurde auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses der 35 Jahre alte Instmann August Huse aus Nitzwalde im Kreise Graudenz, welcher am 1. Dezember 1894 vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung seiner Ehefrau Helene, geb. Glienke, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt war, durch den Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hingerichtet. Gestern Nachmittag wurde ihm, nachdem der Scharfrichter mit seinen Gehilfen und seinem Apparat eingetroffen war, in seiner Zelle sein Schicksal verkündigt; die Nachricht schmetterte ihn derart nieder, daß er in Ohnmacht fiel. Später faßte er sich wieder soweit, daß er im Laufe des Tages und auch in der Nacht etwas genießen konnte. Herr Pfarrer Ebel spendete ihm die Tröstungen der Religion. Nachts vermochte der Verurtheilte einige Zeit zu schlafen. Als er aber seinen letzten Gang antreten sollte, war er vollständig gebrochen, so daß ihm zur Stärkung noch ein Glas Ungarwein gereicht wurde. Punkt 6 Uhr ertönte die Glocke. Auf dem Gerichtshof hatten sich schon vorher die Zeugen des schrecklichen Aktes aufgestellt, Vertreter der Stadt, einige Offiziere, Gerichtsbeamte rc. und eine Abtheilung Infanterie unter dem Befehl eines Offiziers. An dem Gerichtstisch hatten sich Staatsanwalt Reich als Vertreter der Staatsanwaltschaft, Landgerichtsrath Eckert und Landrichter Lüdtke als Mitglieder des erkennenden Schwurgerichts und Gerichtsschreiber Dumke aufgestellt. Auch der Oberstaatsanwalt Wulff aus Marienwerder war zugegen. Auf Befehl des Herrn Staatsanwalts wurde der Verurtheilte vorgeführt. Er konnte sich kaum aufrecht erhalten; von zwei Gefängnißbeamten geführt, mit tief auf die Brust gesenktem Haupte, mit schlotternden Knieen und zitternden Händen nahte er sich dem Tische; voran schritt laut betend der Geistliche. Als Huse an den Tisch angelangt war, beantwortete er die Frage des Staatsanwalts, ob er der Käthner Huse aus Nitzwalde sei, mit einem halb erstickten „Ja". Darauf verlas der Staatsanwalt das Urtheil des Schwurgerichts, sowie, während das Militärkommando das Gewehr präsentirte und die Zeugen die Häupter entblößten, die Kabinetsordre, in welcher der Kaiser erklärt, von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen, sondern der Gerechtigkeit freien Lauf lassen zu wollen. Die Frage, ob er noch etwas anzuführen habe, beantwortete Huse mit Nein. Als dann der Scharfrichter sich von der Unterschrift des Kaisers überzeugt hatte, übergab ihm der Staatsanwalt den Verurtheilten zur Vollstreckung des Urtheils. Huse wurde von den Gehülfen auf die Richtbank gelegt, in demselben Augenblick sauste auch schon das Beil hernieder, und der Kopf des Gerichteten rollte in den Sand. Der Gerechtigkeit war Genüge geschehen. Die Leiche wurde vorläufig in die Leichenkammer des städtischen Krankenhauses gebracht. Kurz nach der Hinrichtung las man an den Anschlagstellen auf rothen Plakaten die vorgeschriebene Warnungs-Anzeige, in der der Erste Staatsanwalt von dem Geschehenen Mittheilung macht. — Es war dies die 127. Hinrichtung überhaupt und die 18. in diesem Jahre, die der Scharfrichter Reindel ausgeführt hat.

Aus dem Kreise Stuhm. Daß kleine Ursachen große Wirkungen haben können, hat der Lehrer P. in Pulkowitz an sich selbst erfahren. Vor einigen Tagen stach ihm eine Biene in einen Finger. Die entstandene Geschwulst wurde anfangs als nur vorübergehend gehalten und gar nicht beachtet. Als sich die Geschwulst aber verschlimmerte, mußte sich Herr P. in ärztliche Behandlung begeben, wobei eine Blutvergiftung festgestellt wurde. — Seit längerer Zeit ist der Arbeiter Johann Mathea aus Stuhmsdorf spurlos verschwunden. Man vermuthet, daß der Vermißte einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. — Der Landrath macht die im Kreise bestehenden Wassergenossenschaften darauf aufmerksam, in ihrem eigenen Interesse geeignete Leute zum Besuche der neu eingerichteten Wiesenbauschule zu Bromberg anzuregen und zu unterstützen. — Gegenwärtig wird in Pestlin eine Volksmission von 5 Redemptoristenpatres abgehalten. Diese hat am 7. Juli begonnen und dauert bis zum 15. d. M. Täglich werden 4 polnische und 3 deutsche Predigten von den Missionaren gehalten. — Sämmtliche Ortspolizeibehörden des Kreises haben die Anweisung erhalten, für die Ermittelung der Fabrikationsstätten der Verfertiger und Verbreiter falschen Papiergeldes thätig zu sein, weil in den letzten Monaten wieder falsche Reichskassenscheine und Banknoten von 5,50 und 100 Mk., sowie falsche Zinsscheine angefertigt und in Umlauf gebracht worden sind. — Das am 7., 8., 9. Juli im hiesigen Schützenhause abgehaltene Schützenfest nahm vom prächtigsten Wetter begünstigt einen herrlichen Verlauf. Bei dem Jahreskönigsschießen errang Herr Fleischermeister Krause-Stuhm die Königswürde. Am 9. wurde das Jubelschießen abgehalten, dabei wurde Herr Baumeister Lukas-Stuhm Jubelkönig.

Marienwerder. Der Stand der Winter- und Sommersaaten ist hier durchweg befriedigend. Auf den auf der Höhe belegenen Roggenfeldern ist das Mähen bereits in vollem Gange, während in der Niederung der Schnitt erst etwa nach 14 Tagen beginnen wird. Die Roggenernte wird auf manchen Stellen sehr gut ausfallen. Von der Heuernte ist der erste Schnitt überall eingefahren. — Ein äußerst frecher Diebstahl wurde im Laufe voriger Woche bei dem Polier B. in Schäferei ausgeführt. Es wurden 300 Mk. gestohlen.

Von der Flatow-Bromberger Kreisgrenze. Montag Nachmittag wurde das 4jährige Söhnchen des Besitzers Wiedenhöft in Soßnow unter der hinter der Scheune befindlichen umgestürzten Kornreinigungsmaschine als Leiche gefunden. Höchstwahrscheinlich hat das Kind versucht, auf die wohl schiefstehende Maschine zu klettern, hat dieselbe dabei umgerissen und ist von ihr erdrückt worden. — Am vergangenen Sonntage fand im Lindenwalder Walde das diesjährige Schulfest von Schanzendorf statt, welches sich wegen des starken Besuchs auch aus den benachbarten Ortschaften zu einem wahren Volksfeste gestaltete. Das bei eintretender Dunkelheit auf dem Acker des Gutsbesitzers Brandt veranstaltete Feuerwerk bildete einen recht schönen Schluß des wohlgelungenen Festes.

Neuenburg. Der in diesen Tagen abgehaltene Viehmarkt wies viel Rinder und Pferde auf. Es war eine große Nachfrage nach Kühen vorhanden. Von den Pferden ließen manche an Güte viel zu wünschen übrig. Es haben wenig Käufe und Verkäufe stattgefunden. — Am Sonntag findet in dem sogenannten „Polnischen Gewerbeverein" die Fahnenweihe statt. An demselben Tage feiert der hiesige evangelische Frauen- und Jungfrauenverein sein Gartenfest im Schützenhause. Das Programm ist reichhaltig, deshalb wird der zu Wohlthätigkeitszwecken veranstaltete Bazar auch zahlreiche Besucher herbeiführen. — Am 21. Juli findet im Kriegerverein das diesjährige Schützenfest statt. — Vom 1. d. M. hat das Schützenhaus einen neuen Wirth erhalten und zwar den Rentier Herrn Kaykowski aus Mewe, der für 500 Mk. das Etablissement gepachtet hat.

Tütz. Unsere Stadt gehört zu jenen wenigen Städten, welche den Besuch der staatlichen Fortbildungsschule nicht durch Annahme des Orts-Statutes geregelt haben. Die Fortbildungsschule hat hier somit keinen obligatorischen, sondern nur einen fakultativen Charakter. Die Schule, welcher s. Zt. 2 Klassen angehörten, ist jetzt auf eine Klasse reduzirt worden und besteht diese auch nur der Form nach. Bei der großen Abneigung der Meister gegen die Fortbildungsschule ist es nicht zu verwundern, daß die Frequenz der einen Klasse nur sehr gering ist. Häufig sind nur 2—3 Schüler anwesend. Da an dem einen Abend diese und an einem anderen Abend wieder jene Schüler zum Unterrichte erscheinen, so ist an ein zusammenhängendes Unterrichten nicht zu denken. Im Interesse der guten Sache ist es dringend zu wünschen, daß sich bald Mittel und Wege finden lassen, auch für unseren Ort die Schule in eine segensreiche Einrichtung umzuwandeln. — Der heute hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt war nur schwach besucht. Angesichts des in diesen Tagen hier stattfindenden Missionsfestes waren Käufer auf dem Krammarkte in größerer Anzahl erschienen. — Mit der Getreideernte hat man auf sandigem Boden in unserer Gegend bereits begonnen.

Osterode. An Stelle des verstorbenen Stadtraths E. Pontkowski ist Rentier Jeglinski zum Magistratsmitgliede gewählt worden. — Nach der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni d. Js. hat Osterode incl. des Militärs 11161 Einwohner; ohne letzteres 9123, von denen 4446 weiblichen Geschlechtes sind. Die Zahl der ausgegebenen Haushaltungslisten betrug 1835, die der Landwirthschaftskarten 148 und die der Gewerbebogen 245. — Hier ist ein Dienstmädchen verhaftet worden, welches ihr neugeborenes Kind getödtet und unter einer Brücke verborgen hatte. Der Leichnam des Kindes war bei Auffindung bereits stark in Verwesung übergegangen.

Posen. Ueber die Wirkungen der Aufhebung des Identitätsnachweises urtheilt die Handelskammer zu Posen in ihrem Jahresbericht sehr günstig. Der Verkehr am Platze besonders in Gerste und Roggen sei sehr belebt und es sei ein umfangreicher Bezug von polnischem Getreide als Ersatz für die eigene schlechte Weizenernte ermöglicht worden. Der Getreidetransport zu Wasser nach Stettin sei in den letzten Jahren nicht nennenswerth gewesen, obgleich er durch die Dampfschleppschiffahrt bequemer und billiger als nach Berlin, dem bisherigen Hauptbestimmungsort des von Posen versandten Getreides, zu bewerkstelligen ist. Seit Aufhebung des Identitätsnachweises, besonders aber seit dem Herbste, gehe der größte Theil des Getreides zu Wasser nicht mehr nach Berlin, sondern nach Stettin, wo das Getreide entweder vermahlen oder auch in natura gegen Empfang des Einfuhrscheines exportirt werde. Seitdem sei es auch den Posener Händlern zum ersten Male möglich geworden, ohne Vermittelung von Stettin direkt ins Ausland zu exportiren.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 10. Juli.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 11. Juli: Halb heiter, warm, meist trocken. Lebhaft an den Küsten.

Fahrkartenprüfung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat verfügt, daß die Prüfung der Fahrkarten an den Ein- und Ausgängen der Eisenbahnstationen und die hierdurch bedingte Absperrung der Bahnsteige für den allgemeinen Verkehr am 1. October d. J. auf den sämmtlichen Hauptstrecken und wichtigeren Nebenbahnen eingeführt wird. Dabei soll eine etwaige frühere Einführung dieser Maßregel auf einzelne Strecken, insbesondere in den westlichen Directionsbezirken, nicht ausgeschlossen sein, sofern hierdurch Vereinfachung und Ersparnisse in der Verwendung des Zugbegleitpersonals herbeigeführt werden. Gleichzeitig soll dafür Sorge getragen werden, daß

---

auf. Wie durch Zauberschlag hervorgerufen, erglühen hunderte und hunderte von bunten elektrischen Lampen. Die Scheinwerfer spielen. Raketen und Feuerschlangen prasseln empor, bengalische Flammen lassen die Kaiseryacht bald roth, bald grün erstrahlen. An Bord spielen zwei Musikkapellen nacheinander lustige Weisen. Auf dem Hauptdeck winken verschiedene Buffets mit ausgesuchtesten Speisen, welche bei dem Riesenappetit der Segler unheimlich schnell verschwinden und ebenso zauberhaft wieder ersetzt werden. Daneben schimmern die Quellen echten Münchener Bieres, welche unerschöpflich zu sein schienen, trotzdem die ewig durstigen Wassersportsleute sich alle Mühe gaben, dieselben versiegen zu lassen. Auf dem Oberdeck liegen Cigarren zur Wahl aus, von der Lieutenants- bis zur Admiralsrolle, und zwar stehen diese Erzeugnisse der Tropen, was die Qualität anbelangt, genau im Gegensatze zu den erwähnten Chargen. Der Lieutenant wird instinktiv zu den besten, schwersten mit Band und Brand versehenen Puros greifen, während der ergraute höhere Offizier sich ein bescheidenes Kraut aussucht, von dem er nur linde Wirkungen auf seine Magennerven erwartet. Seine Majestät der Kaiser ist der liebenswürdigste Wirth, den es geben kann. Bald unterhält er sich mit diesem oder jenem hervorragenden Gaste oder schneidigen Segler, bald führt er einen Theil auswärtiger Herren in den Salons und Kabinen umher, um ihnen die Herrlichkeiten seines schönen Schiffes zu zeigen. Heitere Bonmots wechseln ab mit Erörterungen über sportliche Fragen; Rang und Stand spielen an diesem Abend keine Rolle. Alle lästigen Ceremonien fallen fort, so daß sich der Gäste ein Wohlbefinden bemächtigt, wie es nur selten bei Einladungen größeren Stiles selbst in bürgerlichen Kreisen vorkommt. Die Liebe zum Meere und freiem fröhlichen Sport bringen den Landesherrn seinen Unterthanen so nahe, als es in einem monarchischen Staate nur möglich ist. Schnell fliehen die Stunden dahin und wenn das Signal zum Aufbruch gegeben wird, scheidet wohl Jeder mit schwerem Herzen vom Bord des gastlichen Kaiserschiffes. Die Boote streben mit den Gästen wieder dem Lande zu. Noch einmal grüßen die Heimkehrenden bunte Flammen, dann verlöschen die strahlenden Lichter, nur noch die Signallaternen zeigen die Stelle an, wo vorher der heiterste Frohsinn geherrscht hat.

die Namen der Stationen in reichlicherem Maße angebracht werden, damit die Reisenden, welche bei der neuen Art der Fahrkartenprüfung mehr als seither auf sich selbst angewiesen sind, dieselben vom Zuge aus erkennen können.

Ein alter guter Freund unserer Redaktion, unser Gerichtsberichterstatter Herr Rentier **Eduard von Schaewen** hat heute Morgen seine Laufbahn beendet. Nach kurzer Krankheit erlag er dem Herrn der Erde, der auch uns einst seine Macht beweisen wird.

Schützenfeste wurden nach Virgilius schon zu der Zeit der alten Römer abgehalten. In Elbing bestanden die zwei Brüderschaften der Bogenschützen und der Rohrschützen. Die Bogenschützen war die älteste Verbindung, derer schon in alten Handschriften vom Jahre 1445 Erwähnung geschieht. Sie schossen mit Armbrüsten nach einem an der Schießstange befestigten Vogel. Diese Schießstange stand in der Nähe der Sternschanze. Winrich v. Knieprode begünstigte das Vogelschießen in den Städten und gestattete, daß derjenige, der den Vogel abschoß, ein Jahr den Titel „König“ führen, bei den Prozessionen neben dem Rathe geben und eine silberne Kette mit einem vergoldeten Vogel tragen durfte. Das Vogelschießen am Schießbaum sollte für die Bürger nicht nur ein Vergnügen, sondern auch eine kriegerische Uebung sein. Nach Erfindung des Schießpulvers entstand die Brüderschaft der Rohrschützen. Diese fingen an nach der Scheibe zu schießen, auch fanden Uebungen im Schießen auf freiem Felde statt. Im Jahre 1611 erbauten sich die Schützen im Schießgarten, welcher am Stadtwalle vom Marktthor bis zum Elbing reichte, ein eigenes Bogenhaus. Die Ehrengabe, die der Rath dem Könige stiftete, war im Laufe der Zeiten eine verschiedene. Zuerst bestand sie in baarem Gelde, dann in Leinen zu langen Hosen, dann 1603 in einem silbernen Löffel mit dem Stadtwappen. Beide Brüderschaften vereinigten sich 1690 und hielten das erste Königsschießen im Schießgarten ab. Dort befand sich bis 1786 ein Oelgemälde, welches einen Festzug der Schützen darstellte. Ferner sah man dort das Bild eines Ochsen, welcher 1596 am Schießbaum der größte Gewinn gewesen war. Das 2443 Pfund schwere Thier gewann der jüngste Schütze Severin Helm. Er ließ den Ochsen schlachten, das Fleisch zu 3 Groschen gleich 10 Pfennig das Pfund verkaufen und das Geld unter die Armen vertheilen. Die Könige pflegten Medaillen mit Inschriften zu stiften, so Nikel Hennigk 1580: „Den Vogel zwier abgeschossen hat Nikel Hennigk. Der erste Vogel ihn zum König macht, der andre ihm den Ochsen bracht.“ Man hat in Elbing 125 Könige gezählt. Der letzte Schützenkönig war der Bäckermeister Gottfried Ziegler. In einen unheilvollen Prozeß ließ sich die Schützenbrüderschaft mit der Georgebrüderschaft wegen der Berechtigung zur Verpachtung der Schankgerechtigkeit im Schützenhause ein, wodurch die Schützenzunft in Schulden gerieth und manche alterthümlichen Werthgegenstände unter den Hammer bringen mußte. In der Neustadt bestand eine besondere Schützengesellschaft, die ihren Schießgarten neben der heutigen Wallstraße hatte und ein Erb-Säland besaßen. Hier war der Schützenkönig nicht nur von den Abgaben für ein Jahr befreit, sondern er erhielt noch aus der Kämmereikasse vierteljährlich 10 Thlr. 75 Gr. Da es mit beiden Brüderschaften schlecht bestellt war, so vereinigten sie sich zwar, doch übergaben sie 1772 beide ihr Inventarium an den Magistrat. Die Altstadt hatte: Das Schießhaus, das Bogenhaus, die goldene Königskette, einen silbernen Pokal, 500 Pfd. Zinn, ein Telescop von Joh. Fr. Endersch und 690 Thaler 19 Gr. Schulden. Die Neustadt hatte: das alte Schießhaus, den Schießgarten, 55 zinnerne Teller, 1 Schüssel, 1 kupferne Schenkkanne und 599 Thaler 79 Gr. Schulden. Der Verkauf dieses Besitzes hat dem Magistrat unter dem Oberbürgermeister von Lindenowski große Schwierigkeiten gemacht. Die letzten Teller und das Telescop wurden am 13. November 1806 verkauft und brachten 225 Thaler 18 Gr. Dies Geld wurde dem ältesten noch lebenden Schützenbruder eingehändigt. Doch da auch dieser starb und keiner der 15 Zünftler ein Interesse für den Fonds zeigten, so ging derselbe im Jahre 1809 an die Armenkasse über. Neue Schützenvereine, ganz unabhängig vom Magistrat, entstanden nunmehr in Vogelsang und in der Erholung. Der erstere siedelte nach dem Pulvergrunde über, der letztere löste sich vor länger denn 20 Jahren auf. Außerdem besteht zur Zeit ein Schützenverein in Dambitzen mit eigenem Schießhause im Schäferthal.

Resultat der Gewerbezählung. Bei der diesjährigen Berufs- und Gewerbezählung sind ermittelt von männlichen Einwohnern 19567 (gegen 18962 im Jahre 1890), weiblichen 24268 (22513), Haushaltungen 10717 (9940). Es wurden ausgegeben Gewerbebogen 1049, Landwirthschaftskarten 1068.

Turnverein. Sonntag, den 21. d. Mts., veranstaltet der Turnverein in Pr. Holland ein öffentliches Turnfest, bestehend in einem Aufzuge durch die Stadt und Schauturnen im Kaminski'schen Lokale. Der Elbinger Turnverein gedenkt der an ihn von Pr. Holland ergangenen Einladung nachzukommen.

Schiffahrtspolizei. Wie Herr Wasser-Bauinspektor Delion mittheilt, ist die Schiffahrtspolizei auf dem westpreußischen Antheil des frischen Haffes vom 15. Juli d. J. ab durch den Herrn Regierungspräsidenten in Danzig den Herren Fischmeistern Klein in Tolkemit und Kock in Stobbendorf übertragen.

Drosselplage. Eine allgemeine Klage hört man jetzt von Gartenbesitzern über die Drosseln und Staare, welche die langsam reifenden Kirschen verzehren und in großen Schaaren in die Gärten einfallen, nachdem die Brut flügge geworden ist.

Die Roggenernte hat in unserm Kreise begonnen und damit denn auch die 6wöchigen Sommerferien für die Landschulen.

Verordnung des Landrathsamtes. Es ist neuerdings vielfach vorgekommen, daß Standesbeamte den Bestimmungen des Personenstandsgesetzes dadurch zuwidergehandelt haben, daß Personen zur Eheschließung zugelassen worden sind, welche das Alter der Ehemündigkeit noch nicht erreicht hatten, auch von der Erfüllung dieses Erfordernisses nicht dispensirt waren. Im Hinblick auf die erheblichen Unzuträglichkeiten, welche hieraus entstehen können, wird den Herren Standesbeamten die strenge Beachtung der in Frage kommenden Vorschriften besonders zur Pflicht gemacht.

Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkte, der meist mit allen gegenwärtig verfügbaren Verkaufsartikeln gut beschickt war, herrschte ziemlich lebhafter Verkehr. Besonders viel Waaren zeigte der Butter- und Eiermarkt, wo das Pfund Butter 80—90 Pfg., die Mandel Eier 70 Pfg. kostete. — Auf dem Geflügelmarkt war das Angebot von jungen Hühnern reichlich. Kücken wurden mit 1,30—1,80 M., pro Paar verkauft. — Reges Leben zeigte der Obstmarkt, wo Erdbeeren, Himbeeren, Süß- und Sauerkirschen, Johannisbeeren und Blaubeeren, letztere sogar wagen- und tonnenweise, feilgehalten wurden. Blaubeeren kosteten 5 Pfg. pro Liter, Erdbeeren 20—25 Pfg. pro Seidel, Himbeeren 30—35 Pfg. pro Liter, Johannisbeeren 20 Pfg. das Liter. — Viel Auswahl bot der Gemüsemarkt, wo Salat, Möhren, Schooten, Zwiebeln ꝛc. zu haben waren. Das Zweilitermaaß Schooten kostete 15, dasselbe von sog. „Schabbeln“ 20 Pfg. — Der alte Markt war mit vielen Wagen von frischen Kartoffeln befahren; dieselben kosteten 25 bis 30 Pfg. pro Fünflitermaaß. — Auf dem Fischmarkt, der besonders mit Aalen gut beschickt war, konnte man rege Nachfrage beobachten. Frische Aale kaufte man für 50—60 Pfg. pro Pfund.

Eine italienische Musikkapelle, in Stärke von 53 Mann, reiste heute früh mit dem Frühzuge um 6 Uhr 50 Min., von Danzig kommend, nach Königsberg, um in Julchenthal auf den Mittelhufen Concerte zu geben. Die Kapelle kommt aus der Stadt Bratola an den Abbruzzen. Sie macht alle Jahre Concertreisen und besucht die größeren Städte Deutschlands. Am Montag und Dienstag hat die Kapelle in Danzig und Dirschau conzertrit. In Elbing konnte sie keinen Wirth für ihr Unternehmen gewinnen, weil alle die Kosten für die Bekanntmachung und den Transport der Instrumente von und nach der Bahn scheuten.

Berichtigung. In dem Referat über die Schwurgerichtssitzung vom 3. Juli (Nr. 154 d. Z.) befindet sich ein sinnstörender Druckfehler. Es muß dort stets statt Arbeiter Blum König heißen.

Soziales.

Ministerialerlaß. Daß in Ziegeleien die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter bisher vielfach ungebührlich überanstrengt und mit Arbeiten beschäftigt worden sind, die sie gesundheitlich und sittlich gefährdeten, und daß auch die Wohnungsverhältnisse der Ziegelarbeiter häufig zu schweren Bedenken in sittlicher und sanitärer Hinsicht Veranlassung gegeben haben, ist eine Thatsache, die seit langen Jahren immer wieder zu Maßregeln der Behörden Veranlassung gegeben und auch den Bundesrath bewogen hat, die in der Bekanntmachung vom 27. April 1893 veröffentlichten Schlußbestimmungen für Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter in Ziegeleien zu treffen. Da aber die Klagen über jene Mißstände trotz dieser Maßnahmen nicht verstummt sind und auch in den Jahresberichten der Aufsichtsbeamten fortgesetzt wiederkehren, so hat der Minister für Handel und Gewerbe kürzlich die Provinzialbehörden von Neuem angewiesen, die Ziegeleien mit besonderer Sorgfalt und Strenge zu überwachen. Wie die Erfahrung gelehrt hat, sind die erwähnten Mißstände am Schwersten in solchen Ziegeleien zu bekämpfen, die vorwiegend mit ausländischen — belgischen, holländischen und russisch-polnischen — Zieglern arbeiten und größtentheils auch von Ausländern geleitet werden oder doch ausländische Aufseher verwenden. Da diese Personen häufig der deutschen Sprache nicht mächtig sind oder doch dann, wenn sie mit den Behörden in Berührung kommen, Unkenntniß der deutschen Sprache vorschützen, so ist es den Polizei- und Gewerbeaufsichtsbeamten vielfach beim besten Willen nicht möglich, die Innehaltung der zum Schutz der Arbeiter bestimmten Vorschriften gehörig zu überwachen. Auf Anordnung der zuständigen Minister werden deshalb in Zukunft in allen Fällen, wo die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß jugendliche ausländische Ziegelarbeiter in gesetzwidriger Weise beschäftigt oder schlecht behandelt werden, diese jugendlichen Ausländer von Landespolizeiwegen aus dem preußischen Staatsgebiet ausgewiesen werden. In gleicher Weise wird nöthigenfalls auch die Ausweisung ausländischer Betriebsleiter und Aufseher erfolgen. Daß jugendliche Ausländer des nöthigen Schutzes gegen Ausbeutung durch den Arbeitgeber entbehren, soll in der Regel auch ohne weitere Beweismittel dann angenommen werden, wenn sie nicht von erwachsenen Verwandten begleitet sind. Auf besonderen Wunsch der belgischen Regierung werden jugendliche Ziegelarbeiter belgischer Nationalität ausnahmslos ausgewiesen werden, falls sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern befinden.

Für die sozialdemokratische Parteikasse sind im Juni an Beträgen eingegangen 6950 Mk. Davon entfallen auf Berlin 2528 Mk., das übrige Deutschland 4220 Mk. und das Ausland (Luxemburg) 200 Mk., von Berliner Wahlkreisen brachten auf der zweite 600 Mk., der dritte 1000 Mk. und der sechste 450 Mk., Bebel spendete 300 Mk.

Chicago. Die Pullman-Schlafwagen-Gesellschaft, in deren Werkstätten letztes Jahr der große Eisenbahnausstand seinen Ursprung hatte, hat die Löhne ihrer Arbeiter um 10 v. H. erhöht. Vier Tausend Arbeiter gewinnen dabei.

Kunst und Wissenschaft.

Leoncavallo hat die Kaiseroper „Der Roland von Berlin“ bereits vollendet und beabsichtigt die Partitur dem Kaiser persönlich in Berlin zu überreichen. Die italienischen Blätter melden jedoch von der Vollendung des „Roland“ nichts. Interessant ist, daß ein anderer Komponist einen anderen „Roland“ schreibt. Puccini ist nämlich daran, Ariost's „rasenden Roland“ in eine Oper zu verwandeln.

Errichtung einer Musik-Hochschule für Blinde. Die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses hat eine dahingehende Petition des General-Landschafts-Direktors Bon und Genossen in Königsberg der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Coloniales.

Dr. Karl Peters ist der Antrag gestellt worden, eine neue Militärstation in Udschidschi am Tanganikasee zu gründen. Dr. Peters hat sich die endgiltige Entscheidung noch vorbehalten.

Preßstimmen.

Ueber das Sechszehnmillionen-Geschenk urtheilt der nationalliberale „Hann. Cour.“, daß noch niemals die „Klinke der Gesetzgebung“ in so unverhüllter und rücksichtsloser Weise im Interesse des eigenen Geldbeutels gebraucht worden sei wie von dem östlichen Großgrundbesitzerthum in den letzten Wochen. Mit Recht spricht das Blatt seine Verwunderung darüber aus, daß diese direct bauernfeindliche, einseitigste Interessenpolitik, über die die Sozialdemokraten ihre helle Freude äußern, es noch wage, sich als berufene Vertreterin der deutschen Landwirthschaft, des deutschen Bauernstandes aufzuspielen. Die Regierung könne leider von dem schweren Vorwurf nicht freigesprochen werden, daß sie durch ihre diplomatisirende Langmuth gegenüber den wachsenden Zumuthungen von jener Seite diesen bedenklichen Exzessen des Eigennutzes erst die Wege geebnet habe.

Der Fall Kummert in Kolberg ruft der „Stett. Abd.-Ztg.“ eine Geschichte ins Gedächtniß, die sich vor Jahren in Stettin zutrug. Der dortige Regierungspräsident Wegener gerieth damals in Streitigkeiten mit dem Magistrat wegen des Ausbaues der verlängerten Grabowerstraße. Diese Straße konnte nur regulirt werden, wenn die dort stehenden Pappeln gefällt wurden, der Herr Regierungspräsident verbot aber, dieses zu thun. Die Folge davon war, daß eines Nachts, als der Herr Regierungspräsident menschlicher Voraussicht nach in tiefem Schlummer liegen mußte, Arbeiter erschienen und im Auftrage des Magistrats die Pappeln beseitigten. Als sich Herr Wegener am andern Morgen die Bescheerung besah, belegte er, empört über diesen Eingriff in das Aufsichtsrecht des Staates, sämmtliche Magistratsmitglieder mit Geldstrafen, und zwar den Oberbürgermeister mit 30, den Bürgermeister mit 20 und die einzelnen Stadträthe mit 10 Mk. Die Strafen sind auch gezahlt worden. Der Herr Regierungspräsident aber reichte bald darauf seinen Abschied ein und trat in den „wohlverdienten Ruhestand“.

Ueber die sachliche Bedeutung des Falles Hammerstein führt die **„Köln. Ztg.“** u. a. aus: „Mit ihm scheidet aus dem conservativen Parteileben das gefährlichste und bedenklichste catilinarische Element, das die Partei gehabt hat, aber wir fürchten, daß seine Erbschaft noch lange nachwirken wird. Die Verhetzung der Partei, an der er die Hauptschuld trägt, wird auch dann, wenn verständigere und maßvollere Leute an's Ruder kommen sollten, nicht so bald wieder gut zu machen sein, denn die schlechten Instincte, einmal gerufen, lassen sich nicht im Handumdrehen wieder beseitigen.“

Gegen den Herrenhausbeschluß auf Ablehnung der Errichtung einer neuen Generalkommission für Ostpreußen wendet sich ein Artikel der **„Berl. Polit. Nachr.“**, worin auch hervorgehoben wird, daß die Regierung im festen Vertrauen auf die Zustimmung des Herrenhauses die nöthigen Vorbereitungen getroffen habe, die Behörde mit dem nächsten möglichen Termine in Wirksamkeit zu setzen. Diejenigen Beamten, welche nach Königsberg übersiedeln sollten, sind davon benachrichtigt und ersucht worden, ihre Einrichtungen in Bezug auf Wohnung u. s. w. dementsprechend zu treffen. Manche derselben haben bereits ihre bisherige Wohnung aufgegeben und für ihre Unterkunft in Königsberg gesorgt. — Man sieht daraus, wie unerwartet der Regierung die Schlappe gekommen ist, die sie im Herrenhause erlitten hat. Vielleicht kommt sie nun auch bald zu der Einsicht, daß das Herrenhaus eine herzlich überflüssige Einrichtung ist.

Vermischtes.

Ein Orkan mit Wolkenbruch ist in Nordamerika von verheerender Wirkung gewesen. 200 Meilen des Gebiets von Missouri, Kansas und dem Indianerterritorium sind wie von einem ungeheuren Tornado kahl gefegt. Der Verlust an Besitzthum beläuft sich auf Millionen von Dollars. In all diesen Landstrichen sind die Ernten gänzlich zerstört und bisher ist der Tod von 43 Menschen gemeldet. In Ebreno (Missouri) sind hundert Häuser zertrümmert, der Ort Canton im Kansas ist gänzlich vom Erdboden vertilgt, Dutzende von Menschen kamen auch in diesen Ortschaften um, viele werden vermißt. Ueber Chicago brach der Sturm am Sonntag Abend mit voller Macht und ganz urplötzlich aus. Auf dem Michigan-See sah man viele Boote kentern, acht Personen werden als ertrunken gemeldet. Auf dem Lake Geneva scheiterte ein Passagierboot im Sturme, sechs Passagiere ertranken. In der Ausdehnung des ganzen Stadtgebietes wurden Gebäude von der Gewalt des Orkans abgedeckt und große Schaufenster zertrümmert. Der Schaden in Chicago allein wird auf 200,000 Dollars geschätzt; auch die benachbarten Städte hatten schwer zu leiden.

Eine köstliche Stilprobe enthält der Inseratentheil des „Sonnenburger Anzeiger“ vom 4. d. Mts: „Das allgemeine Stadtgespräch, das von Frau Schneidermeister Lukas ausgeht, ist nicht in der Wahrheit, sondern dieselbe will sich nur an meiner Person rächen. Wie die Frau sich ausgelassen hat, soll ich die Stelle haben verlassen müssen, ihres Mannes wegen, und nicht ehrlich soll ich gewesen sein. Meine Person ist davon rein und besonders ehrlich. Da sich aber die alten Klatschmäuler nicht beruhigen können, so will ich sie genau damit befriedigen: ich habe die Stelle verlassen, und zwar um der Frau ihre Gemeinheiten, wegen der fortwährenden Schlägerei, und weil mit Ungeziefer sehr viel Umgang war. Auch bitte ich mir von jedem Klatschmaul aus, mit böser Nachrede auf mich zu schweigen. Wo dies nicht unterbleibt, werde ich diejenigen auf Weiteres belangen. Pauline Karnowsky.“

Dauermarsch. Ein Dauermarsch über 90 Kilometer um die Meisterschaft der Provinz Brandenburg wurde am Sonntag früh 6 Uhr 30 Min. von nur 5 Läufern vom Halleschen Thor in Berlin aus angetreten. Der Weg ging über Tempelhof, Mariendorf bis zum Kilometerstein 49,2 oder 13 Kilometer hinter Zossen und dieselbe Strecke zurück bis zur Verbindungsbahn in Tempelhof. Die bisherige Zeit für diese Entfernung war 11 Stunden 2 Min. 50 Sec. und sie wurde von keinem der Marschtheilnehmer erreicht. Als Erster passirte das Ziel Herr Franz Stage vom Distanzmarschverein Berlin-Wien nach 11 Stunden 3 Min. 10 Sec., als Zweiter Clasen vom vegetarischen Sportverein nach 12 Stunden 57 Min. 45 Sec. und als Dritter Böge vom Distanzmarschverein Berlin-Wien nach 13 Stunden 25 Min. 36 Sec. Die beiden ersten erhalten, da sie den Marsch in weniger als 13 Stunden durchgeführt haben, eine silberne Medaille. Die beiden anderen Läufer gaben den Marsch auf, der eine nach 25 Kilometer, der andere in Zossen.

Heinrich Heine's Grab. Einem Bericht des „Neuen Wiener Journals“ über einen Besuch auf dem Montmartre-Friedhof in Paris entnehmen wir folgende Stelle: Wie es kam, daß wir Heine's Grab in leidlich gutem Zustande fanden, darüber erfuhren wir ein bezeichnendes Geschichtchen. Vor etwa zehn Tagen erschien eine Dame, die aus Hamburg zu sein angab, am Grabe des Dichters. Sie fand die berühmte Ruhestätte in verwahrlostem Zustand. Verwelkte Blumen und faulendes Laub lagen hoch aufgeschichtet auf dem Grabdeckel, der ganz geschwärzt aussah. Die Dame, tief erschüttert über das Aussehen der Ruhestätte ihres Lieblingsdichters, machte der Friedhofsverwaltung Vorstellungen über die Vernachlässigung des Grabes. Man wies die Fremde an eine hart am Friedhofsthor etablirte Grabsteinfirma, welche seit dem Jahre 1856 mit der Instandhaltung des Grabes betraut ist. Aber um welch' nichtigen Betrag! Zwölf Francs jährlich werden von der Familie Heine für die Reinhaltung des Grabes ihres berühmtesten Sohnes bezahlt, wohl gezählte zwölf Francs jährlich! Bei ihren Lebzeiten war es Heine's Wittwe, die den jährlichen Reinigungsbetrag zahlte. Seit ihrem Tode — Madame Heine ruht an der Seite ihres Gatten — hat das Haus Michel Heine in Paris die Zahlung der zwölf Francs übernommen. Für diesen Betrag hat die Grabsteinfirma am Montmartre-Friedhof die Aufgabe, Heine's Grab zwei Mal im Jahr zu säubern. Die Reklamation der Hamburger Dame hatte nun die Folge, daß Heine's Grab sich seit mehreren Tagen Jenen, die zu ihm pilgern, in leidlich würdigem Zustand präsentiren kann.

Die Frage, ob die Anrede **„Bruder Heinrich“** eine Beleidigung enthalte, wird demnächst von den Gerichten entschieden werden. Ein Solinger Einwohner beabsichtigt nämlich, einen Mann zu verklagen, der ihn jüngst mit dieser Anrede gekränkt hat. Die Sache hat sich (wie das „Solinger Kreisblatt“ erzählt) wie folgt zugetragen: Ein stadtbekannter Einwohner von Solingen stand vor einigen Tagen mit einem Bekannten in einer Wirthschaft zusammen, und das Gespräch Beider berührte auch die Aachener Prozeßaffaire. In diesem Augenblick trat ein Dritter in das Lokal, der, weil er mit Vornamen Heinrich heißt, von einem der Beiden mit den Worten begrüßt wurde: „Da kommt ja der Bruder Heinrich!“ Dieser aber nahm eine solche Begrüßung gewaltig krumm, und da Jener die Bezeichnung „Bruder Heinrich“ wiederholte, begoß er denselben mit einem Glase Bier, was der auf diese ungewöhnliche Weise Angefeuchtete damit erwiderte, daß er nun auch seinerseits ein Glas Bier ergriff und den Inhalt desselben dem Anderen in's Gesicht schüttete. Beide, vom Biere pudelnaß, wären nun beinahe handgemein geworden, wenn nicht Andere dazwischen gesprungen wären und die beiden guten Freunde auseinandergerissen hätten. Jetzt will der durch die Anrede „Bruder Heinrich“ beleidigte Theil die Privatklage gegen den Anderen anstrengen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 10. Juli. Die Nachricht einzelner Blätter, der Kaiser werde im August Elsaß-Lothringen einen Besuch abstatten, entbehrt der Begründung. Der Kaiser gedenkt vielmehr am 17. August von England in Berlin resp. dem Neuen Palais einzutreffen und am 18. August der Grundsteinlegung für das Denkmal Kaiser I. beizuwohnen, so daß wenigstens für diese Zeit vom Besuch Elsaß-Lothringens keine Rede sein kann.

Berlin, 10. Juli. Das Herrenhaus nahm debattelos die Eisenbahnvorlage und den Nachtragsetat an. Der Präsident gab dann die übliche Geschäftsübersicht, dankte für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Berlin, 10. Juli. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Im Abgeordnetenhause ist es Sitte, daß in der letzten Sitzung eine Uebersicht der in der betreffenden Session erledigten Gesetzentwürfe sowie statistische Angaben über stattgehabte Plenar- und Commissionssitzungen und über eingelaufene Petitionen vom Präsidenten des Hauses gegeben werden, sowie, daß dem Präsidenten von einem Abgeordneten im Namen des Hauses der Dank für die angemessene Leitung ausgesprochen wird, worauf der Präsident seinerseits in kurzer Rede dankt. Dieses wird, soweit wir uns erinnern, diesmal zum ersten Male fortfallen, da Präsident Köller und der erste Vicepräsident Frhr. von Heereman heute früh abgereist sind und der zweite Vicepräsident Graf, schon seit längerer Zeit krank, von Berlin fern ist. Es wird heute also nach der formellen kurzen Sitzung beider Häuser der Landtag sang- und klanglos seine Tagung beenden.

Agram, 10. Juli. Der amnestirte ehemalige Minister Tauschanowitsch kehrt demnächst nach Serbien zurück.

Sofia, 10. Juli. Die „Agence balkanique“ meldet: Der Kammerpräsident Todorus hat aus Petersburg an den Ministerpräsidenten Stoilow telegraphirt, daß die ganze Deputation der National-Vertretung und der bulgarischen Kirche am Sonnabend in feierlicher Audienz von dem Minister des Auswärtigen Fürsten Lobanow empfangen wurde. Der Metropolit Clement als der Führer der Abordnung dankte dem Fürsten Lobanow in warm empfundener Rede für den Empfang und sprach den aufrichtigen Wunsch des bulgarischen Volkes aus, daß die guten Beziehungen zwischen Bulgarien und seinen Befreiern sobald als möglich wieder hergestellt würden. Lobanow versicherte der Deputation, daß, obgleich die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Regierungen unterbrochen wären, doch das Wohlwollen und die Sympathie Rußlands für Bulgarien immer bestanden hätten. Der Fürst unterhielt sich alsdann noch mit mehreren Mitgliedern der Deputation.

Madrid, 10. Juli. Der König und die Infantine Therese sind wieder genesen und machten gestern eine Spazierfahrt. — Marquis Hoyos ist zum spanischen Botschafter in Wien ernannt worden. — Der ehemalige Kolonialminister Bustillo wird wahrscheinlich zum spanischen Gesandten in Brüssel ernannt werden.

London, 10. Juli. Gestern früh stießen auf der Grand Trunk-Eisenbahn in der Nähe von Lady Quebec 2 Pilgerzüge zusammen. 25 Personen wurden getödtet und 30 verwundet.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt. Cours vom	9./7.	10./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,50	101,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,60	101,80
Oesterreichische Goldrente	104,30	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,40	104,30
Russische Banknoten	219,40	219,20
Oesterreichische Banknoten	168,70	168,70
Deutsche Reichsanleihe	106,20	106,20
4 pCt. preußische Consols	105,80	105,90
4 pCt. Rumänier	90,80	90,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,60	124,70

Produkten-Börse.

Cours vom	9./7.	10./7.
Weizen Juli	141,00	139,25
September	145,20	143,50
Roggen Juli	119,00	118,50
September	124,50	123,20
Tendenz: befriedigend.		
Petroleum loco	22,30	22,10
Rüböl Juli	43,40	43,50
Oktober	43,40	43,50
Spiritus September	41,50	41,60

Königsberg, 10. Juli, 12 Uhr 44 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	58,00	„ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,75	„ Geld.

Viehmarkt.

Danzig, 9. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 32, Ochsen 39, Kühe 28, Kälber 111 Schafe 77, Schweine 565, Ziegen — Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 23—32 ℳ, Kälber 30—35 ℳ, Schafe 20—25 ℳ, Schweine 29—33 ℳ. Geschäftsgang: flott.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

In der Nacht vom 9. zum 10. Juli cr. ist unser lieber, guter Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der Rentier

Eduard von Schaewen

im 66. Lebensjahre nach viertägigen, schweren Leiden sanft entschlafen, welches wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Elbing, den 10. Juli 1895.

Familie von Schaewen und Tochtermann.

Die Beerdigung findet Freitag, den 12. Juli, vom Trauerhause Wasserstraße 25, Nachmittags 4 Uhr, nach dem Marienkirchhofe statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Dauter-Danzig mit dem Rittergutsbesitzer Herrn Albert Goerl-Hohenborn i. P. **Geboren:** Herrn R. Schramm-Dirschau T. — Kgl. Gestüts-Direktor Freiherrn v. Senden-Marienwerder S. — **Gestorben:** Frau Malwine Kleinke, geb. Baeuchler-Marienwerder. — Frau Marie Jänisch-Neudorf. — Frau Marie Ackermann, geb. Janson-Memel. Amtsrichter Herrn Habedanck-Margrabowa T. — Herrn Dr. Teschendorf-Neuhausen S.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Juli 1895.

Geburten: Schlosser August Bolz S. — Arb. Otto Kirschnick T. — Fabrikarb. Anton Schroeter S.

Sterbefälle: Former Carl Bernotat T. 7 M. — Rentier Eduard von Schaewen 65 J.

E. R.-V. „Nautilus".

Donnerstag, d. 11., Abds. 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

im **Bootshause.**

Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer. Sonnabend, d. 13. d. M., Abends 8 Uhr: Wahl der Fahnenträger u. Bibliothekare.

Bekanntmachung.

Die **Grummetweide** auf den **Stadthofwiesen** wird am

Sonnabend, den 13. Juli 1895, Vorm. 11 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 31, öffentlich verpachtet.

Elbing, den 8. Juli 1895.

Der Magistrat. Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wegen Erneuerung der Klappen der über den Elbingfluß hierselbst führenden **hohen Brücke** wird diese **bis zum 13. d. Mts.** für Fuhrwerke **gesperrt.**

Elbing, den 10. Juli 1895.

Die Polizeiverwaltung.

gez. **Contag.**

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Elbing.

Diejenigen Personen 2c., welche im laufenden Jahre Anschluß an das Stadt-Fernsprechnetz zu erhalten wünschen, werden ersucht, ihre Anmeldungen recht bald,

spätestens aber bis zum 1. August

an das Kaiserliche Postamt in Elbing einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse im laufenden Jahre **kann nur dann** mit Sicherheit gerechnet werden, wenn die Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt hier vorliegen.

Danzig, 1. Juli 1895.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor. Zielcke.

Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt, empfiehlt

R. Kowalewski, „im Lachs".

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff,** Ottensen bei **Hamburg.**

Künstliche Zähne

unter mehrjähriger Garantie, Plombiren 2c.

Adolf Bukau

Kurze Heiligegeiststraße 25.



Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**

Preis: 1 Mk.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60–80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren. **Keine Druckerschwärze. Keine Presse.** Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden. Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60. Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 49

1000 Singvögel.

Indigofinken, schön himmelblau, sehr gute Sänger, St. 6 M. Papstfinken, schön bunt, sehr gute Sänger, St. 6 M. Rothe Kardinäle, ff. Sänger, St. 10 M. Harzer Kanarien-Vögel, flotte Sänger, St. 6, 8, 10, 12 M. Afrikanische Prachtfinken, niedliche Sänger, P. 3–4 M. Tigerfinken, niedliche Sänger, P. 3 M., 2 P. 5 M. Reisfinken, sehr schön, P. 3 M., 2 P. 5 M. Chineserfinken P. 2,50, 2 Paar 4 M. Amazon-Papagei, zahm, sprechend, St. 30, 40, 50, 60 M. Graupapageien, junge, gelehrige Vögel, St. 20 M. **Goldfische,** 100, 6–10 cm lang, 10 M., 100, 3–6 cm lang, 6 M. versendet unter Garantie leb. Ankunft gegen Nachnahme

L. Förster, Vogel-Imp. u. -Export, Chemnitz.



Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg."

LOTTERIE

der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung in Königsberg i. Pr.

unter dem Protectorat

Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preussen.

Haupttreffer im Werthe von

20000 Mark, **10000** Mark, **5000** Mark, **3000** Mark, **2000** Mark.

2	Gewinne im Werthe von	à 1000 Mark	=	2000	Mark.
4	„ „ „ „	à 750 Mark	=	3000	Mark.
6	„ „ „ „	à 500 Mark	=	3000	Mark.
20	„ oder Tauschanweisungen in Höhe von	200 Mark	=	4000	Mark.
30	„ oder „ „ „ „	100 Mark	=	3000	Mark.
100	„ oder „ „ „ „	50 Mark	=	5000	Mark.
1000	Kaufanweisungen lautend auf	je 20 Mark	=	20000	Mark.
2000	„ „ „ „	10 Mark	=	20000	Mark.

Loose à 1 Mark

sind bei uns zu haben.

(Auswärtige Besteller bitten wir bei Bestellung 10 Pf. Porto beizufügen.)

Expedition der „Altpreussisch. Zeitung".

Katalog gratis.

Gegen Einsendung oder Nachnahme versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**



nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.



Die „Geflügel-Börse" vermittelt als das angesehenste und verbreitetste Fachblatt durch Anzeigen auf das sicherste

Kauf und Angebot von Thieren aller Art,

enthält gemeinverständliche Abhandlungen über

alle Zweige des Thiersports

Lebensweise, Züchtung und Pflege des Geflügels, Sing-, Ziervögel und Kaninchen, Brieftauben-, Hunde- und Jagdsport.

Neben diesen anregenden Fachartikeln bringt die „Geflügel-Börse" zahlreiche „Kleine Mittheilungen" über bemerkenswerthe Vorgänge in den einschlagenden Gebieten, aus dem Vereinsleben, Ausstellungsberichte 2c., ertheilt in einem „Sprechsaal" zuverlässige Auskunft über alle Fragen der Züchtung und Pflege und bietet ihren Abonnenten Gelegenheit zur Einholung von „Krankheits- und Sektions-Berichten" bei der Kgl. Veterinärklinik der Universität Leipzig

Abonnementspreis vierteljährl. 75 Pf.

Erscheint Dienstags u. Freitags.

Sämmtl. Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Insertionspreis: 4gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf.

Probenummern gratis u. franko.

Expedition der Geflügel-Börse (R. Freese) Leipzig.

Inserate für die „Geflügel-Börse" werden von der Expedition dieser Zeitung angenommen.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung, grösste Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffsflaggentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Königsberger **„Morgen-Zeitung"**

mit dem **Königsberger**

„Sonntags-Anzeiger"

erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch — **8. Jahrgang** — weit verbreitet — für **Anzeigen** von bestem Erfolge bei billigster Berechnung.

Abonnement nur 60 Pf. pro Quartal!

Probenummern gratis und franko, bitten zu verlangen.

Expedition der Königsberger „Morgen-Zeitung"

mit dem „Königsberger Sonntags-Anzeiger"

Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Von Freitag, d. 12., früh, ab ist

Himbeersaft

à Liter 80 ₰,

täglich frisch gepreßt, zu haben bei

Bernh. Janzen,

Elbinger Fruchtsaft-Fabrik.

geläufige

Das Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der **engl.** u. **franz.** Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in **43** Aufl. vervollk. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt.

Probebriefe à 1 Mark.

Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung,

Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.

Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Vorschriftsmäßige

Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)

1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck **5** Mk.

H. Gaartz'

Buch- und Accidenz-Druckerei,

Elbing.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „

in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franco.

Gebrüder Ziegler in **Lüneburg.**



Sonntag, den 7. Juli, ist in Rückfort eine **silberne Cylinderuhr verloren.** Gegen **Belohnung** abzugeben beim Uhrmacher **Staebe,** Elbing, Alter Markt 54.

Verreise bis Ende dieses Monates. Die Herren Dr. Crüger u. Dr. Schmidt werden mich gütigst vertreten.

Dr. Nesselmann.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.** **Vortheile** für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und des Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.



Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 160. **Elbing, den 11. Juli.** **1895.**

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artopé.

Nachdruck verboten.

18)

(Schluß.)

Und dann war sie hinaus, und mit fliegendem Athem ging es die kleinen Stufen hinunter und dann hinüber nach der Gesteinbucht. Sie achtet nicht auf den schlüpfrigen Boden, der sie zu Fall zu bringen droht, sie merkt nichts von dem feuchten, kühlen Hauch, der ihr aus den Felsen entgegenschlägt, aus welchen erst vor kurzer Zeit die Wasser wieder zurückgewichen sind — Ralf ist ihr einziger Gedanke. Hier wird er anlegen, hier will ich sie erwarten, wo sie so oft ihn am traulichen Abend verlassen.

Noch spülten, je näher sie dem Strande kommt, schwache Dünungen ihr über den Weg — die Fluth tritt nur zögernd ihren Rückgang an — ganze Berge von Tang, Muscheln, Kerbthieren und Weichthieren füllen Spalten und Ritzen, bedecken den Pfad — weiter! weiter! — Halt! Weiter kann sie nicht vorwärts, vor ihr schäumen die Strandwellen, aber schon ist das Boot nahe, ein schmuckes, schlankes Fahrzeug, das mit scharfem Bug die Brandung durchschneidet.

Ein Ruf herüber und hinüber, dann legt das Boot an, einige gewaltige Sprünge tragen den jungen Schiffer hinüber aufs Felsenufer.

Noch einen Schritt, dann ein unterdrückter Schrei, und nun liegt sie an seiner Brust, mit zitternden Armen den Geliebten umschlingend.

„Ralf, mein Ralf! — O, Gott sei gedankt!"

Und Thränen der Freude rinnen ihr über die Wangen.

„Mein armes Prinzeßchen!" flüstert der Glückliche und küßt das schimmernde Haar des Mädchens, und die Wangen und den Mund, „nun bin ich bei Dir und bleibe bei Dir — — — und Du weinst?" scherzt er, als er in ihre thränenschimmernden Augen blickt, „freut's Dich nicht, daß ich wieder bei Dir bin, Elsen?"

„O sieh nur nicht her," bittet sie unter Thränen lächelnd, „daß ich weine, aber was soll ich thun, Ralf? die Freude, das Glück will mir's Herz abdrücken! Laß mich nur weinen, dann, dann will ich lachen!" Und sie lacht wirklich, aber dabei rollen ihr die Thränen über die Backen, und dann wirft sie sich wieder an die Brust des Langersehnten.

„Ich sehe, Ihr wollt hier vor Anker geh'n, Petersen," rief nun der im Boot Zurückgebliebene, welcher lächelnd dem Glück der beiden jungen Leute zugeschaut hatte, „für mich Alten fällt dabei doch nichts ab und bei so was ist ein Dritter übrig!"

„Ihr habt recht, Peter", rief Ralf zurück, „ich bin hier gestrandet, muß mich aber noch einmal flott machen, und wenn Ihr eine Weile verzieht, dann möcht ich mit Euch schon noch ein paar Faden weitersegeln, zu meiner Mutter!"

Der Andere nickte zustimmend und eng aneinander geschmiegt schritten Ralf und Elsen dem Thurme zu.

Wieviel hatten sich die Beiden zu sagen! Und doch verstummte mitten im eifrigsten Gespräch oft urplötzlich das Mädchen, um immer von neuem, von Glückseligkeit überwältigt, ihre Arme um den Geliebten zu schlingen.

Am Ausgange des Felsenlabyrinth schieden sie; freilich nur mit dem Versprechen, sich nach einer Stunde wiederzusehen.

Schnell trat Ralf nun den Rückweg an, um Peter nicht zu lange warten zu lassen.

Plötzlich hemmte er seine schnellen Schritte und sah forschend zur Seite, nach einer schmalen, tiefen Felsspalte. Ihm war es, als zeigten sich dort die Umrisse einer menschlichen Gestalt, unter feinem Triebsand, Seegras und Muscheltrümmern fast vergraben. Schnell näherte er sich der Stelle und fand seine Vermuthung bestätigt. Das Gesicht des Mannes war der Erde zugekehrt, die Arme hielten ein zackiges Felsstück noch umklammert. Nur mit Mühe löste Ralf die erstarrten Finger von dem Halt, den der Unglückliche im Todeskampfe ergriffen hatte; dann wendete er den Körper um und warf einen Blick in das angstverzerrte Gesicht des Todten. Tief erschüttert wandte er sich ab, vor ihm lag sein erbitterter Feind, Capitän Knut, der Urheber so vieler Thränen und so vielen Kummers — Gott selbst hatte das Strafgericht übernommen. Und die Majestät des Todes drängte in diesem Augenblicke alle Empfindungen kalter Genugthuung im Innern Ralf's zurück; der Capitän stand vor seinem höchsten Richter.

In ernsten Gedanken ging der junge Fischer dem Strande zu. Wie kam Knut hier in die Gesteinbucht? Hatte er den Tod gesucht? Hatte

ihn der Tod jählings überrascht? — Dem im Boot wartenden Gefährten, welchem sofort das ernste Gesicht Ralf's aufgefallen war, theilte Petersen mit, welch' unheimlichen Fund er gemacht.

Unverweilt setzten dann beide ihre Fahrt fort; sie durchsegelten die Gesteinbucht, und je mehr Ralf sich der Stelle näherte, von wo aus er sonst seine Fahrten unternommen, um die Garne zu legen oder einzuholen, desto leichter und froher wurde es ihm wieder ums Herz. Ein freudiges Lächeln glitt über sein Gesicht, als er, hoch geborgen vor den Wellen im Schutze eines Felsens sein Boot, den „Stern", erblickte. Bald darauf legten sie an. Ralf gab seinem Gefährten, der die Rückfahrt sofort wieder antreten mußte, den besten Curs an und, die Gesteinbucht vermeidend, segelte das Boot in grader Linie von der Küste hinweg, um dann in freierem Wasser ungefährdet dem alten Lande wieder zufahren zu können. Ralf gab das Versprechen, in den nächsten Tagen noch einmal sich im Kreise seiner alten Schiffskameraden wieder einzufinden; dann schied er und ging schnell den ihm wohlbekannten Weg nach dem Mutterhause hinauf.

Die alte Martha Petersen hatte, wie erklärlich, auch eine unruhige Nacht durchlebt. Der Sturm rüttelte gewaltig an ihrem Häuschen, und dabei machte ihr der Gedanke an den auf der See weilenden Sohn nicht wenig Sorge. Sie war schon früh wieder auf und trat eben vor die Thür, um einen Blick nach dem klaren Himmel zu werfen. Aber — was ist das? Narrten sie ihre alten Augen? — Der Seemann dort, der vom Strande herauf kommt — Gott im Himmel! — er gleicht ihrem Sohne, — die Gestalt, das Gesicht! —

Aber da schwingt er den Südwester schon, und an ihr Ohr dringt eine helle, wohlbekannte Stimme: „Mutter, Mutter, kennst Du denn Deinen Jungen nicht mehr?"

Da überwältigt die Freude selbst das alte, feste Herz der vielgeprüften Frau. Die Lippen zittern, die Augen trüben sich, aber es sind Thränen der Freude, die ihren Blick verdunkeln; kein Wort spricht sie, nur ihre Arme breitet sie aus, und im nächsten Augenblick liegt sie an der Brust ihres Sohnes. Aber Mutter Petersen zieht ihn ins Haus und in das Stübchen und dann blickt sie ihm lange in die hellen, kühnen Augen.

„Junge, Ralf," sagt sie mit ihrer tiefen Stimme, aber die Stimme zittert vor freudiger Erregung, „gut, daß Du wieder da bist, und daß Du mir nicht wieder so lange zu Markte fährst, hörst, mein Junge?" —

Sie scherzte wohl, aber über die harten Züge rollen ihr dabei Thränen des höchsten Glückes.

Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich auf der Insel die Kunde von Ralfs Rückkehr. Nachbarn und Freunde, alles strömte herbei, um der alten Martha und ihrem heimgekehrten Sohne die Hand zu drücken.

Ebenso rasch aber flog die von Ralf mitgetheilte Neuigkeit durchs Dorf, daß Capitän Knut ertrunken und von ihm in der Gesteinbucht gefunden worden wäre.

Man holte den Verunglückten ins Dorf, und still ging's von Mund zu Mund: „Der Staven hat sein Opfer!"

Das Gericht, dem Anzeige von dem Tode des Capitäns gemacht wurde, sandte seine Beauftragten herüber vom alten Lande, die in der Wohnung des Capitäns Umschau nach Documenten und Papieren hielten, welche Aufschluß über das Vorhandensein erbberechtigter Hinterbliebenen geben könnten. Man fand aber nichts, was irgend welchen Anhalt geboten hätte; denn die Brieftasche, welche man bei dem Todten vorgefunden, enthielt nur einige Papiere, deren Schrift durch das eingedrungene Wasser unleserlich geworden war. Das Gericht übernahm vorläufig die Verwaltung des ziemlich bedeutenden Vermögens.

Das Versehen des Wächters konnte nich ohne Ahndung bleiben.

Nachdem aber das Seegericht aus der Ver handlung die Ueberzeugung gewonnen hatt daß der Alte mehr als das Opfer eines g wissenlosen Menschen anzusehen war und we ferner seine Pflichtversäumniß keinen ernsten Un fall auf dem Meer herbeigeführt hatte, nah es von der Verhängung einer Freiheitsstra Abstand, immerhin aber mußte der Wächter se Amt aufgeben. Nun, leichten Herzens verli er den Thurm, der ihn, so lange er noch a ihm gewesen wäre, stets an die Schrecken d letzten Sturmnacht erinnert hätte.

Ralf wurde durch Capitän Erichson g nöthigt, der Lotsenprüfung sich zu unterwerfe die er auch mit Ehren bestand. Sein wo begüterter Gönner war ihm sodann behilfli einen eigenen Lotsenkutter sich zu erwerb Dann führte Ralf sein hübsches Mädchen a noch schmuckeres Weib in das kleine, ab freundliche Heim, das er sich in einem der Vo orte der großen Hafenstadt gegründet hatte.

In das Häuschen hielten auch der a Frerichs und Mutter Martha ihren Einz und auf der grünen Bank vor demselben, v welcher aus man das Meer sehen konnte, u über der die Weinranken im Winde schaukel da saßen die beiden Alten noch oft zusamm und spannen manch langes Garn miteinand Von der Vergangenheit sprachen sie und v dem Glück ihrer Kinder, durch welches sie sel noch einmal Lust und Kraft zum Leben wonnen hatten.

Elsen aber blieb auch im neuen Heim „Prinzessin". Gern begleitete sie ihren Gat hinaus auf die See, wenn er in sein schmucken Kutter den anlangenden Schiffen e gegenfuhr. Und kreuzten sie dann in der H der heimathlichen Insel und stieg der Leuc thurm vor ihren Blicken auf, dann zogen oft Bilder aus ihrer Jugendzeit in freundlich Lichte an ihrer Seele vorbei; sie gedachte

wehmüthiger Sehnsucht des einsamen Grabes auf dem Friedhofe des kleinen Eilandes, und ihre Freude war groß, wenn eins der kleinen Fischerböte von drüben sich in die Nähe des Kutters verlor, so daß freundliche Worte herüber- und hinüberfliegen konnten. Immer aber, wenn bei stillem Wetter der Donner der Brandung von der Gesteinbucht bis zu ihnen herüberdrang, mußte sie des Strandgeistes gedenken, der sie geängstigt und gequält, der aber durch Fügung eines mächtigeren Willens dazu beitragen mußte, ihr Glück erst recht zu begründen.

Dann sucht sie wohl ihren Gatten am Steuerrade auf, der leicht erräth, was sein schmuckes Weib grade an dieser Stelle des Meeres an seine Seite führt. Sie haben nicht nöthig, sich ihre Gedanken mitzutheilen. Die Prinzessin schaut ihm in sein helles Auge und liebkosend legt sich ihre Hand über die kräftige, wettergebräunte Faust, die den Holm des Steuerrades umklammert hält.

Ende.

Mannigfaltiges.

— **Aber Else!** Das tadellos saubere und außerordentlich steif geplättete Waschkleid machte ein knisterndes Geräusch, als dessen Trägerin sich durch die enge Thür in den Anklageraum zwängte. Ihr hübsches weißes Gesicht mit den leicht gerötheten Wangen, dem etwas himmelanstrebenden Stumpfnäschen und den blonden Stirnlöckchen wurde einen Schatten dunkler, als ihr Auge auf einen jungen Mann mit südländischem Typus fiel, der einen großen Schlapphut zwischen den Fingern drehend, gegen sie als Zeugin auftreten sollte. Der gute Eindruck und der Hauch von Unschuld und Reinheit, der über ihre Person ausgebreitet war, ging leider verloren, als sie den Mund zum Sprechen öffnete. Der Zeuge war ein italienischer Musiker, der so wenig der deutschen Sprache mächtig war, daß er mit Hilfe eines Dolmetschers über die Pflichten eines Zeugen unterrichtet werden mußte. Nachdem dieser den Saal verlassen, begann die Vernehmung der Angeklagten. — Vors.: Sie sind die Plätterin Else M.? — Angekl.: Jawohl. Vors.: Sind Sie denn wirklich schon 28 Jahre alt, wie hier in den Akten steht? — Angekl.: Det bin ick, wenn so'n Mächen sich ordentlich hält, denn können ihr die Jahre so leichte nischt dhun, aber sie hält sich natierlich ooch zu jut dazu, sich von so'n ausheimischen Darmschinder an die Näse herumführen zu lassen. — Vors.: Aber was führen Sie für eine Sprache, nehmen Sie sich gefälligst etwas zusammen! — Angekl.: Sie können mir nich verdenken, det ick falsch bin, lieber will ick ja mit'n kalten Bolzen plätten, als hier vor't Kriminal stehen, wo ick doch unschuldig bin wie een neijewaschenet Hemde. — Vors.: Sie sollen einen Betrugsversuch gegen den Musiker Giovanni begangen haben. — Angekl.: Is mir jarnich injefallen, ick wollte mir blos für den kostbaren Ring rächen, den er mir jeschenkt hatte. — Vors.: Das müssen Sie uns etwas näher erklären. Waren Sie nicht mit ihm verlobt? — Angekl.: Anfangs ja, aber wat dhue ick mit so'n Musiker? Merschtendeels haben diese Leite so'n Hunger, det sie vor Durst nicht wissen, wo sie 'ne Schlafstelle herkriejen sollen. Wir haben uns längst wieder aus einander jeeinigt. Meine Mutter meente ooch immer, een Musiker un eene Plätterin, det dhut nich jut, denn die Künstler haben immer so ville Katzenjeist. — Vors.: Damals, als die Geschichte mit dem Beinkleid passirte, waren Sie aber noch verlobt? — Angekl.: Ick wollte ihm damals schon den Loofpaß jeben, sonst hätte ick et nich jedhan. — Vors.: Erzählen Sie mal den Sachverhalt. — Angekl.: Ick war in 'n Mai in Italien un hatte mir da vor 'ne italjensche Kapelle jesetzt, die ganz jut spielte, aber jejen Frese'n von die Maikäfer doch nich an kann. Eener von die Spieler kiekte mir mit seine schwarze Oogen immer so an, det mir janz warm wurde. Ich denke so bei mir: „Wat mag der Mensch denn woll von dir wollen?“ un kieke ihn wieder an, un er lacht, un ick lache ooch. Als denn eene Pause kam, schlängelt er sich bei mir ran un dienert un zeigt die Zähne un klaviert so ville mit die Hände un redt immerzu uf Italjensch, wo ick keen Wort von verstehe. Ick antworte ihm aber doch so jut, wie ick kann, wodruf er sich jejen sein Faltenhemde schlägt un wat von Donner un Amor redt. Ick habe man später jehört, det det uf deutsch heeßt: „Meine Dame, ick liebe Ihnen.“ Ick verständije mir aber durch allerlei Fingerzeije janz jut mit ihm un lerne ooch, det er „Schosel-Ami“ heeßt. Na, wat soll ick weiter sagen, wir lernten uns kennen un jingen zusammen. Der Mann war mir aber zu eiferfleckig, wenn er mir mit eenen Anderen sprechen sah, denn spukten seine Oogen Feier un Flamme, un det konnte mir nich passen. An meinen Jeburtstag schenkte er mir eenen Kleiderraffer un eenen Siejelring. Det erste Ding kann ick for fufzig Fennije bei Wertheim koofen, un da dachte ick ooch, det det mit den Ring ooch nich weit her sein würde. Ick jehe zu'n Joldschmied, un richtig sagt er mir, det det nich mal Jold wäre, un der jelbe Steen hätte mehr Werth, wenn er von Zuckerkant jemacht wäre, denn könnte

ick wenigstens dran lutschen. Det ärgerte mir, det der Mensch so mierig war, mir so'ne Jeschenke zu machen. Ick wurde kalt jejen ihn. Als er bald daruf ooch Jeburtstag hatte, sagte ick ihm, det ick ihm eene helle Hose schenken wollte, die er sich schon so lange jewünscht hatte. Ick hätte sie schon in det jroße Geschäft in der Leipzigerstraße bestellt, un er brauchte blos mit eenen Zettel von mir hinjehen, denn kriegte er sie ausjeliefert. — Vors.: Waren Sie denn bei der Firma bekannt, oder hatten Sie dort Kredit? — Angekl.: Nee, keene Ahnung. Ick wollte mir ja ooch blos eenen Ulk mit ihm leisten von wejen den Ring. — Vors.: Nun denken Sie blos, was Sie für ein Unheil angerichtet haben. Der fremde Mensch, der nicht Deutsch versteht, wird für einen Schwindler gehalten und zur Wache gebracht, wo er sechs Stunden bleiben muß! — Angekl.: Ja, davor kann ick nich, det wollte ick ooch nich, aber schaden konnte ihm des eijentlich ooch nich von wejen den Ring. — Das Gericht ist mit dem Staatsanwalt darüber einig, daß sich für die Handlungsweise der Angeklagten kaum ein Paragraph des Strafgesetzbuches anwenden läßt, und erfolgt deshalb ein freisprechendes Urtheil. Als die Angeklagte auf dem Korridor in Begleitung ihrer Schwester an dem Zeugen vorübergeht, ruft sie ihm ein Wort zu, das dieser zum Glück nicht versteht, die Schwester dagegen die mahnenden Worte ausrufen läßt: „Aber Else!"

— **Aus den Hundstagen.** Wie auf die Stimmungen und Vorstellungen des Menschen scheint auch auf die Instinkte der Thiere die Sommerhitze einen trüben Einfluß auszuüben. Daß Katzen nach Verlust der eigenen Jungen solche von anderen Thieren, ja sogar von solchen, denen sie sonst begierig nachstellen, annehmen, dafür werden ja zahlreiche Beispiele erzählt; junge Ratten, Mäuse, Hasen ꝛc. haben solches am eigenen Leibe erfahren. Ja, es ist schon vorgekommen, daß Katzen ruhig still hielten, wenn Kücken bei ihnen sich zu wärmen suchten. Der Fall aber, daß eine Henne sich in mütterlicher Liebe junger Katzen annimmt, dürfte doch noch nicht dagewesen sein. Einen solchen Fall von Adoption junger Kätzchen durch ein biederes Huhn erzählt neuerdings ein englisches Blatt. Eine Katze, die für gewöhnlich in einem geschlossenen Hof einträchtiglich mit den Hühnern zusammenlebte, brachte eines Tages in einem Hühnernest vier Kätzchen zur Welt. Eine Henne, die gerade brüten und diesen Drang in demselben Nest befriedigen wollte, fand nichts Besseres zu thun, als einfach die kleine Brut zu adoptiren, indem sie sich auf das Nest setzte und die jungen Kätzchen unter ihre Fittiche nahm, so lange die rechte Mutter abwesend war. Als diese sich nun wieder auf ihre Mutterpflichten besann und zurückkam, um die Jungen zu nähren, entspann sich ein erbitterter Kampf zwischen der Katze und der Henne, in dem die Katze den Sieg davontrug. Sie legte sich in das Nest und säugte ihre Jungen. Das Huhn überwachte inzwischen aufmerksam die Lage und sobald die Katze wieder fort war, kehrte sie zu ihren angenommenen Kleinen zurück. Zuerst wurde sie wohl manchmal noch von der Katze gewaltsam verscheucht, nach ein paar Tagen begriffen beide Theile ihre Rolle; sobald die Katze kam, verließ die Henne das Nest und stillte inzwischen ihren Hunger und Durst; sobald aber die Katze die Sehnsucht nach Mäusen fortzog, nahm die Henne ihren Platz wieder ein. Und die kleinen Katzen ließen sich diese Stiefmutterschaft sehr gerne gefallen.

Zu dem Kapitel „Was Alles verloren wird" liefert der polizeiliche Bericht, der an Hamburgs Straßenecken über „gefundene Gegenstände" Auskunft giebt, zur Zeit einen interessanten Beitrag. Er verzeichnet u. A. fünf Gegenstände ganz besonderer Art, die in den Kaisertagen gefunden worden sind. Trotzdem zwei davon schon vor 8 Tagen als „gefunden" in den Zeitungen gemeldet wurden, ist bis jetzt keiner abgefordert. Gefunden wurde ein Anhaltischer Orden im neuen Rathhause im Speisesaal, wo die Festtafel stattfand, am 19. Juni; ein Rother Adlerorden am Dammthorbahnhofe am 19. Juni, ein ebensolcher am 23. Juni in einer Barkasse im Hafen; ein dritter am 26. sogar in einem entlegenen Winkel St. Paulis, in der Wilhelminenstraße; endlich auch ein Kronenorden im Rathhause in einem Nebenraum am 19. Juni. Ein neues Zeugniß, welch unbegrenzte Heiterkeit bei den Festtheilnehmern geherrscht hat.

— **Eine hochherzige That.** Vor kurzem hörte die jüngste Tochter des kommandirenden Generals des 7. Armeekorps in Münster, Fräulein Hedwig von Goetze, plötzlich laute Hilferufe und sah, daß eine weibliche Person in dem tiefen und sehr sumpfigen Graben, welcher den dortigen Schloßgarten umgiebt, mit dem Tode rang. Da sich von den verschiedenen männlichen Zeugen des Unglücksfalles Niemand in den Graben wagte, um der augenfällig schon bewußtlosen Person zu Hilfe zu kommen, entschloß sich Fräulein v. Goetze, das Rettungswerk allein zu versuchen. Sie sprang in den Graben und es gelang ihr, die bereits versunkene, bewußtlose Person zu fassen, mit großer Anstrengung ans Land zurückzubringen und vom Tode zu erretten.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konieckl in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.